

Die Burgen als Grundpfeiler des spätmittelalterlichen Wehrwesens im preußisch-livländischen Deutschordensstaat

VON FRIEDRICH BENNINGHOVEN

Das gestellte Thema läßt sich in einem Aufsatz auch nicht annähernd ausschöpfen. Es wird daher notwendig sein, sich auf eine Skizze zu beschränken, die gelegentlich Wesentliches gerafft darlegen oder sogar ausklammern muß. Das Material wird aus einem in Vorbereitung befindlichen Buch geschöpft, in dem das gesamte Wehrwesen in Livland und Preußen bis zum Jahre 1410 behandelt werden soll. Die wehrgeschichtliche Seite des Themas soll hier mehr als bei den anderen Beiträgen dieses Bandes im Mittelpunkt stehen, wobei jedoch wichtige Seiten der Verfassungswirklichkeit von selbst anklingen werden. Die von Reinhard Wenskus unlängst vorgetragenen Ergebnisse zur preußischen Territorialentwicklung und -verfassung dürfen dabei als bekannt vorausgesetzt werden ¹⁾.

Auch zeitlich wollen wir uns eingrenzen und den Ausschnitt von 1184 bis 1410 in Livland, von 1230 bis 1410 in Preußen wählen, mit einem besonderen Schwergewicht auf den Jahren nach 1382, weil hier durch die dichter werdende vorzügliche Amtsbuchüberlieferung der Ordensverwaltung in Preußen die besten Einblicke möglich sind. Diese Eingrenzung enthebt uns der Aufgabe der Behandlung der vorgeschichtlichen Burgen, die sowohl architektonisch als auch der Funktion nach sich von den Burgen der Ordenszeit stark unterscheiden. Der Beginn des genannten Zeitabschnitts wird durch die Einführung des Steinbaus und das Einsetzen der schriftlichen Verwaltung sowie durch den Beginn der Mission und einer neuen Staatlichkeit bestimmt. Das Schlußjahr der hier beabsichtigten Darlegungen ist das Datum der Schlacht von Tannenberg, die nicht nur eine geschichtliche Entscheidung von europäischem Rang darstellt, sondern nicht zufällig auch mit einer Wende der Wehrtechnik und der Heeresstruktur zeitlich zusammenfällt. Um 1374 kommen nämlich die ersten Feuerwaffen in Preußen vor, sie dienen zunächst als Festungsartillerie der Burgen und als Belagerungsgeschütze. Aber erst nach Tannenberg, wo ein Einsatz auch im freien Felde versucht wird, kommt diese Artillerie voll zum Tragen. Die Zahl der Geschütze auf den preußischen Burgen des Ordens wurde um 1410 mit 162 Rohren ermittelt, um 1400 waren es

1) R. WENSKUS, Das Ordensland Preußen als Territorialstaat des 14. Jahrhunderts, Vortr.-Forsch 14, 1971, S. 347-382, mit der dort angegebenen Literatur.

noch 100 gewesen. Hochmeister Heinrich von Plauen und sein Nachfolger vermehren die Zahl der Rohre in den fünf Jahren nach der Schlacht schlagartig von 162 auf 741, ein Beweis dafür, welche Wandlung des Wehrwesens allein auf diesem technischen Gebiet vor sich gegangen war ²⁾. In den folgenden 35 Jahren bis 1449 stieg die Zahl der Geschütze in Preußen nur noch um weitere 121 Rohre an. 1451 standen allein in den Burgen des Deutschen Ordens in Preußen und Livland 1100 nachgewiesene Büchsen ³⁾. Das zweite Element, das die Kriegführung um 1410 umwälzend veränderte, war das Aufkommen geschlossener Söldnermassen. Diese Entwicklung bahnte sich schon im ausgehenden 14. Jahrhundert an, als der Orden Eventualverträge für den Kriegsfall über wenige hundert Spieße schloß ⁴⁾. Nach der Taufe der letzten europäischen Heidenbevölkerung, der Litauer 1386, hörte der Zuzug der Kreuzfahrer für den Orden aus Mittel- und Westeuropa 1394 auf ⁵⁾. Der Orden mußte die entstehende Lücke zu schließen suchen, was er nur durch Söldner tun konnte. Der Krieg von 1409–1411 war der erste in Preußen, in dem größere Söldnerhaufen auf beiden Seiten eingesetzt wurden. Die finanzielle Belastung, die dadurch für den Orden entstand, bestimmte die Geschicke Preußens in der Folgezeit entscheidend mit, sie ist hier nicht zu behandeln.

Stecken wir nun nach dem zeitlichen den geographischen Umfang ab, so finden wir um 1400 im Ordensland ein Gebiet, das sich im Norden bis zum Finnischen Meerbusen, im Süden bis zur Weichsel und Drewenz sowie den Südrändern der Tucheler Heide, im Osten bis zum Peipussee und im Westen bis nach Pommern, seit 1402 durch den Erwerb der Neumark bis an die Oder erstreckt und damit in der Luftlinie eine Längsachse von 1100 Kilometern mißt, was der Entfernung von Florenz bis Lübeck entspricht. Dieses Territorium war keineswegs von geschlossen-gedrungener Flächen-gestalt, langgezogen wurde es an der Nordflanke von einer vielgliedrigen Küste mit zum Teil tief eingeschnittenen Buchten und Haffen begrenzt und reichte landeinwärts verschiedentlich bis zu 400 km tief, wurde jedoch in Samaiten von fremdem Territorium bis auf einen schmalen Küstenstreifen fast zerschnitten. Ein solches Land war nicht leicht zusammenzuhalten und zu verteidigen.

Livland und Preußen, auf diese Weise in zwei relativ selbständige Landesteile geschieden, haben trotz einer in vielen Zügen unterschiedlichen Entwicklung im Mittelalter dennoch vieles gemeinsam. In beiden beginnt die Mission mit einer friedlichen

2) Die Ziffern bei RATHGEN, Die Pulverwaffe im Deutschordensstaate bis zum Jahre 1450. Sonderabdruck aus dem Elbinger Jahrbuch 2, 1922, nach S. 4.

3) Vgl. die zitierte Tabelle von RATHGEN und für Livland das Liv-, Est- und Kurländische Urkundenbuch, Abt. I, Bd. 11, hg. von PH. SCHWARTZ, 1905, Nr. 160.

4) Vgl. z. B. die drei Verträge des Ordens mit Tessler von Bonin und Wisel Czambor von 1390, Codex diplomaticus Prussicus, hg. v. J. VOIGT, Bd. 4, 1853, Nr. 77, 81, 82.

5) Hierzu HANS KOEPPEN, Das Ende der englischen Preußenfahrten. In: Preußenland 8, 1970, S. 49–52.

Periode, der eine bewaffnete heidnische Reaktion folgt. In beiden Ländern, nur zeitlich gestaffelt, sind Zisterzienser am Werke und führen die Wende zur Kreuzfahrt zum Schutz der Neugetauften herbei, in Livland 1196, in Preußen 1217. Hier wie dort entsteht der Dualismus zwischen den bischöflichen Gewalten und den Ritterorden, von denen seit 1237 allein der Deutsche Orden, alle andern Wettbewerber überragend und sich inkorporierend, den acht Landesbischöfen gegenübertritt. Auf territorialer Ebene bedeutete dieser Dualismus zwischen Deutschem Orden und Bischöfen, daß acht unzusammenhängende Stiftsgebiete in das zusammenhängende Land des Ordensstaates eingelagert waren, in Livland die Stifter Ösel-Wiek, Dorpat, Riga und Kurland, in Preußen die Stifter Samland, Kulm, Pomesanien und Ermland. Bis auf Ösel, Dorpat und Ermland konnte der Orden auch sie zeitweilig, die drei preußischen Stifter und Kurland sogar dauernd sich inkorporieren. Insgesamt machten die acht Stiftsterritorien, die wiederum in Bischofs- und Kapitelsländereien unterteilt waren, annähernd etwa ein Drittel der Gesamtfläche Preußens und Livlands aus. Im Osten Preußens und im Süden Livlands bedeckten weite Grenzwildnisse das Land, die als eine sehr wichtige Bedingung der strategischen Gesamtlage hier erwähnt werden müssen.

Vorgeschichtliche Burganlagen hat es in Preußen fast 400, in Alt-Livland (dem heutigen Est- und Lettland) mehr als 400 gegeben. Von ihnen waren aber nach der Jahrtausendwende, vor allem um 1200, nur noch sehr viel weniger in Benutzung. In der Mehrzahl handelte es sich bei ihnen um sogenannte Zungen- oder Abschnittsbefestigungen, vielfach in Randlage zu den in die Wald- und Wildniszonen eingelagerten Siedlungskammern, zuweilen auch in deren Mitte angelegt.

Um 1400 haben wir in dem behandelten Gebiet 266 Burgen. Baugeschichtlich sind sie auf Grund zahlreicher Vorarbeiten zuletzt von Clasen und Tuulse eingehend untersucht und beschrieben worden⁶⁾. Obgleich im folgenden fast ganz darauf verzichtet werden muß, die Bischofs- und Vasallenburgen mit zu behandeln — auch die wehrgeschichtlich so wichtigen Stadtanlagen müssen hier beiseite bleiben — so soll doch kurz die Entstehung skizziert und sollen die wichtigsten Typen vorgeführt werden, um an bestimmte Wesenszüge zu erinnern.

In Livland folgte der Gang der Mission und der Eroberung den Verkehrszügen der Wasserläufe und großen Straßen. So entstanden bis 1210 entlang der Düna und Livländischen Aa die Burgenketten von Dünamünde-Riga-Holme-Üxküll-Lennewarden-Kokenhusen und von Segewold-Treiden-Wenden. Bis 1224 traten Fellin, Dorpat und Re-

6) Karte 1. Vgl. zum Folgenden die Burgenkarte bei GERTRUD MORTENSEN, Beiträge zur Kenntnis des nordöstlichen Mitteleuropa um 1400, in: ZOSTforsch 9, 1960, S. 333–361. — K. H. CLASEN, Die mittelalterliche Kunst im Gebiete des Deutschordensstaates Preußen. 1. Bd.: Die Burgbauten, 1927. — A. TUULSE, Die Burgen Estlands und Lettlands, 1942. — Zur Zahl der vorgeschichtlichen Burgen: H. CROME, Karte und Verzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Wehranlagen in Ostpreußen, in: Altpreußen, 2, 1937. — DERS., Verzeichnis der Wehranlagen Ostpreußens, in: Prussia 32, 1938, S. 173–209; 33, 1939, S. 263–289; 36, 1940, S. 83–154.

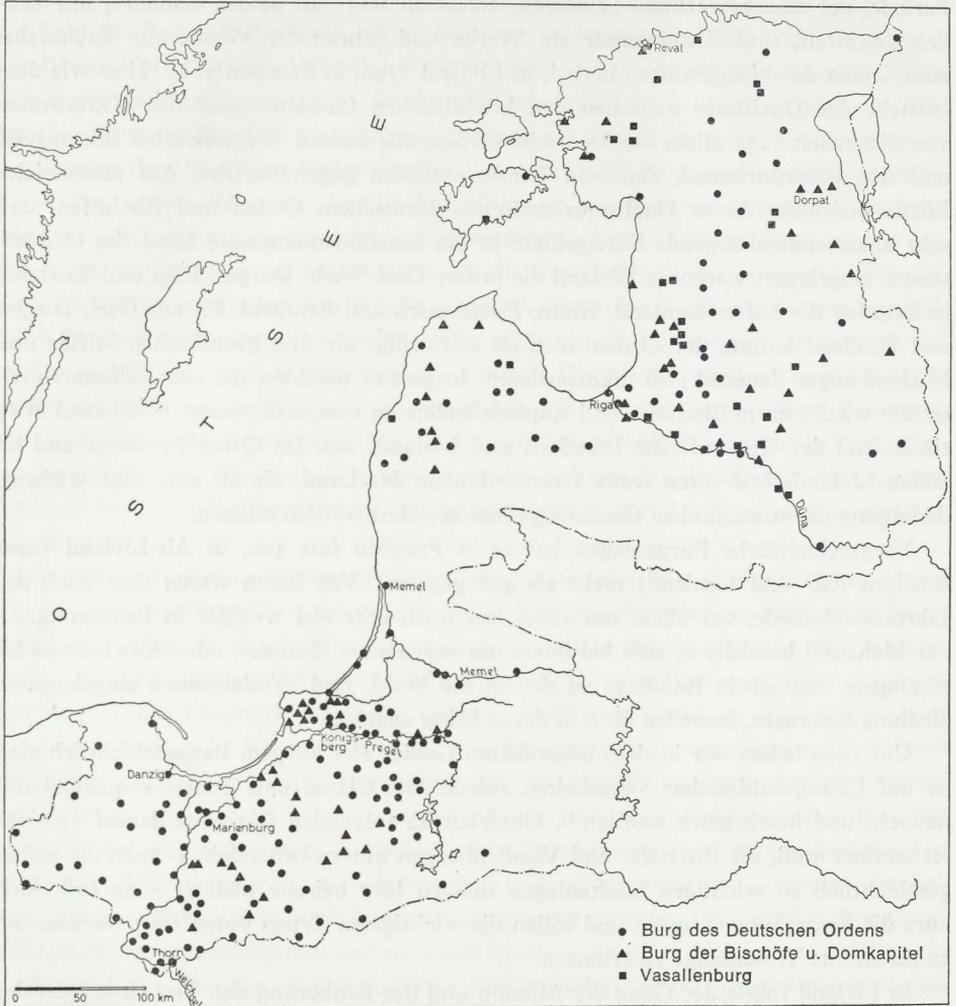


Abb. 1 Burgen in Preußen und Livland um 1400

val in dem an großen Flüssen armen Estland hinzu, nach 1242 Goldingen in Kurland. Erst nach 1250 griff die Herrschaft mit Stützpunkten auch auf das Land ringsum aus und schuf sich kleinere befestigte Verwaltungsmittelpunkte. Gleichzeitig ließen sich auch die Vasallen in kleineren festen Häusern, oft nur in Wohntürmen, nieder. Ein Burgennetz entstand so, das sich im 14. Jahrhundert durch Anlage neuer Ordenskomtureien und Vasallensitze verdichtete.

In Preußen überschritt der Deutsche Orden, vom polnischen Herzog Konrad von Masowien gegen die verheerenden prußischen Einfälle zu Hilfe gerufen, 1231 die Weichsel zur Wiedereroberung des Kulmerlandes. Auch hier folgte der Vorstoß den Wasserstraßen, die hier im ganzen Mittelalter durch Weichsel, Nogat, Frisches Haff, Pregel, Deime, Kurisches Haff, Schalteik und Memel die Hauptverkehrsader und damit zugleich den Hauptmarschweg des Landes bildeten. Trägt man die Anlagen der ersten Burgengeneration bis 1260, bis zum großen Prußenaufstand auf eine Karte auf, so zeigt sich zunächst ein Befestigungsband am Rand der großen Wasserstraße oder in deren Nähe, ein Vordringen ins Landesinnere dann am Wasserlauf der Alle und vereinzelt in Pomesanien und in Richtung auf die großen Seen ⁷⁾. Mit der Gründung Königsbergs im Samland ist ein vorläufiges Ende erreicht, Memel ist 1252 von Livland her als Bindeglied zu Preußen und Basis gegen Samland angelegt worden.

Während und nach der Niederringung des großen Prußenaufstandes von 1260 und während der Ausbreitung der Ordensherrschaft über ganz Preußen bis zur Mittelmemel bis 1283 hat der Orden in einer zweiten Burgbauphase im wesentlichen nur die Burgenzonen entlang des großen Wasserweges von Thorn bis zum Kurischen Haff verstärkt ⁸⁾. Besonders das Samland wurde nun dicht mit Burgen besetzt. Im Landesinnern entstand hier neu nur Gilgenburg. Diese Burgenverteilung zeigt erneut die Bedeutung des Hauptverkehrszuges, an dem auch alle wichtigen Komtureien lagen, und entspricht dem Beginn des großen Siedlungswerkes des Deutschen Ordens.

Dieses Siedlungswerk schreitet von der Weichsel und Küste her in den folgenden Jahrzehnten langsam ins Landesinnere fort. Die 25 Jahre bis zum Konflikt mit Polen 1308 um Pommerellen bedeuten eine Stagnation. Fünf neue Anlagen füllen weiter die dichte Weichsel-Küsten-Zone auf, vier schieben sich an den Rand der Wildnis und in sie hinein ⁹⁾.

1308—1310 gewinnt der Orden Pommerellen, in dem die wichtigsten alten Herrschaftsmittelpunkte, Danzig, Dirschau, Schwetz besetzt werden. Dort entsteht bis 1350 auch eine Kette von Grenzburgen zur Sicherung gegen Polen und Pommern. In den gleichen 42 Jahren baut der Orden im Lande östlich der Weichsel ein Netz von Burgen im Landesinnern aus, gemeinsam mit den Landesbischöfen. Diese Burgen schreiten mit der Sied-

7) Karte 2.

8) Karte 3.

9) Karte 4.

lung vor und dienen ihr als Rückhalt ¹⁰⁾. Im Zuge der Kämpfe gegen die Litauer folgen dann in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Versuche des Ordens, mit Hilfe der Kreuzfahrer in zwei parallelen Bewegungen je eine Burgenkette am südlichen Rand der preußischen Wildnis und entlang der unteren Memel auf die mittlere Memel vorzutreiben, um diese letzte heidnische Bastion zu bezwingen. Die Gegner bringen aber in stetigen Gegenangriffen und eigenen Burgenbauten die vordersten Vorposten dieser Burgenketten immer wieder zum Einsturz. Mit dem Verlust der Königsburg in Samaiten 1408–1409 kommt das Vordringen des Ordensburgbaus dort zum Erliegen.

Wenden wir uns nun der Burg als Bauwerk zu, so werden wir dabei das kunsthistorische, vor allem das rein künstlerisch-dekorative Element des Burgbaus aus der Betrachtung fortlassen, das in der Literatur bereits vielfach behandelt worden ist. Die preußisch-livländischen Burgen sollen hier nur in ihrer wehrgeschichtlichen Bedeutung betrachtet werden. Dabei sind zunächst Ordensburgen, Bischofs- und Kapitelsburgen sowie Vasallenburgen zu unterscheiden. Die Vasallenburgen sind naturgemäß schon wegen ihrer schmaleren wirtschaftlichen Basis in der Regel die kleineren Anlagen, während beim Orden und den Bischöfen sich die großen Zentren des Lebens und der Verwaltung deutlich von den kleineren Nebenburgen und vorgeschobenen Wildhäusern abheben. Bischöfliche und Vasallenanlagen können im folgenden nur gestreift werden, da wir uns auf die richtungweisenden und für das Wehrwesen wichtigeren Burgen des bedeutendsten Landesherrn in Preußen und Livland konzentrieren wollen.

Der Deutsche Orden war eine ritterliche und zugleich mönchische Gemeinschaft. Dem entsprach der von ihm im Lauf der Jahrzehnte ausgebildete Bautypus des sogenannten Konventshauses, das die Eigenschaften von Burg und Kloster in sich vereinigte. Der ritterliche Konvent, der in Anlehnung an Christus und die zwölf Apostel in der Idealvorstellung 12 Ritter unter einem Komtur umfassen sollte, hat freilich in Wirklichkeit selten dieser Zahl entsprochen. Wirtschaftlichen, militärischen Gegebenheiten und manchmal auch der Möglichkeit des Personalersatzes entsprechend, finden wir Konvente von zwei bis drei Brüdern (so in Dünaburg) und solche von 88 Brüdern wie im Haupthause Marienburg. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Abmessungen und damit die Fassungskraft, die wirtschaftliche und militärische Bedeutung der Häuser, doch richteten sich die Burggrößen wiederum keineswegs nach der Zahl der Brüder ¹¹⁾. Auch die Domkapitel, in Livland nach der Prämonstratenser- oder nach der Augustinerregel lebend, mußten in ihren Häusern Wehr- und Klosterarchitektur vereinigen. Das gilt auch für Preußen und Kurland, wo im Laufe des 13. Jahrhunderts

10) Karte 5.

11) Zu den Zahlen der Brüder allgemein und zur Zahl 88 vgl. F. BENNINGHOVEN, Die Gotlandfeldzüge des Deutschen Ordens 1308–1408, in: Z Ostforsch 13, 1964, S. 421–477, bes. S. 440. — DERS., Probleme der Zahl und Standortverteilung der livländischen Streitkräfte im ausgehenden Mittelalter, in: Z Ostforsch 12, 1963, S. 601–622.

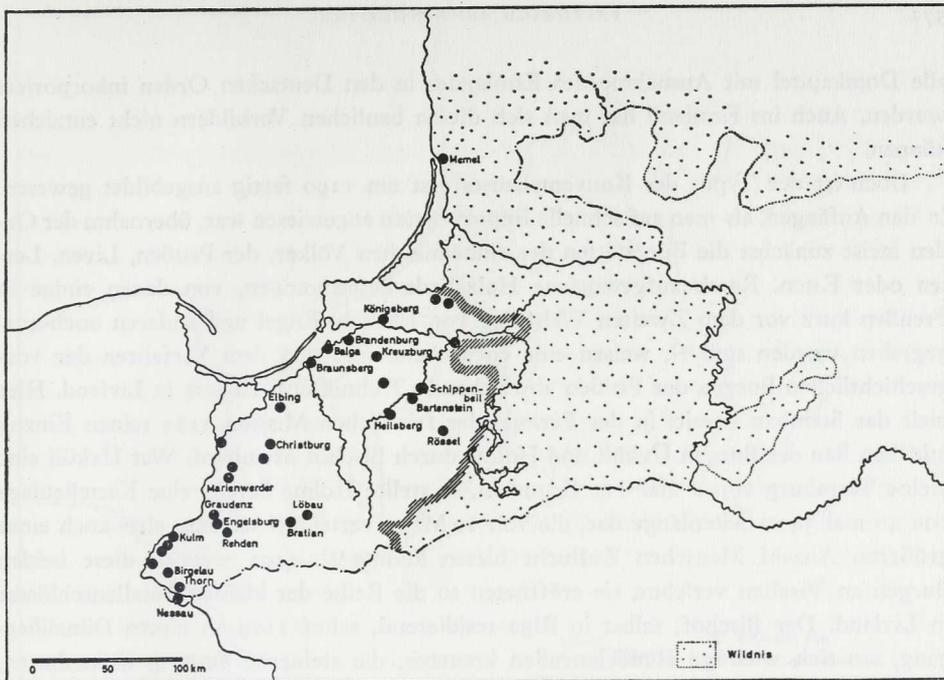


Abb. 2 Burgbauten 1231–1260

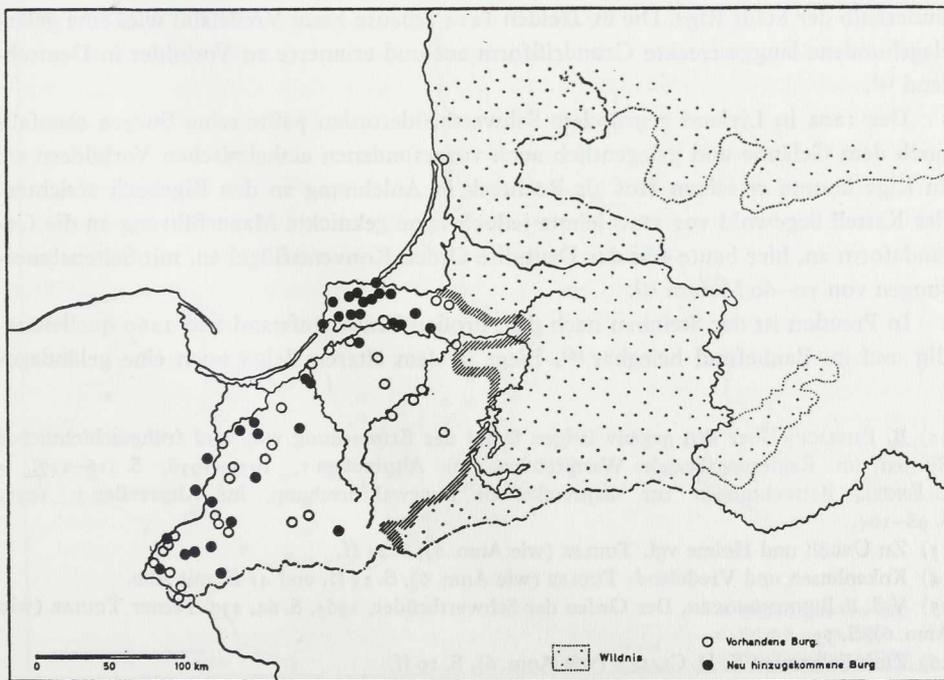


Abb. 3 Burgbauten 1260–1283

alle Domkapitel mit Ausnahme des Ermlandes in den Deutschen Orden inkorporiert wurden. Auch im Ermland hat man sich diesen baulichen Vorbildern nicht entziehen können.

Doch ist der Typus des Konventshauses erst um 1290 fertig ausgebildet gewesen. In den Anfängen, als man auf schnelle Improvisation angewiesen war, übernahm der Orden meist zunächst die Burgstätten der einheimischen Völker, der Prußen, Liven, Letten oder Esten. Rasch aufgeworfene Holz-Erde-Befestigungen, von denen einige in Preußen kurz vor dem Zweiten Weltkrieg von Ehrlich, Engel und anderen noch ausgegraben worden sind¹²⁾, weisen eine entwickelte und von dem Verfahren der vorgeschichtlichen Burgen der Prußen abweichende Technik auf. Anders in Livland. Hier hielt der Steinbau bereits in der Periode der friedlichen Mission 1184 seinen Einzug mit dem Bau der Burgen Üxküll und Holme durch Bischof Meinhard. War Üxküll eine kleine Turmburg von 8 mal 8 m Grundriß, so stellte Holme bereits eine Kastellanlage von 40 mal 34 m Seitenlänge dar, die von 20 Mann verteidigt werden, aber auch einer größeren Anzahl Menschen Zuflucht bieten konnte¹³⁾. 1201 wurden diese beiden Burgen an Vasallen verlehnt, sie eröffneten so die Reihe der kleinen Vasallenschlösser in Livland. Der Bischof, selbst in Riga residierend, schuf 1209 an einem Dünaübergang, wo sich wichtige Handelsstraßen kreuzten, die steinerne Festung Kokenhusen, eine dreieckige Anlage mit 100 bis 135 Metern Seitenlänge, Treiden an der Livländischen Aa wurde der zweite große bischöfliche Wehr- und Verwaltungsmittelpunkt außerhalb der Stadt Riga. Die in Treiden 1214 erbaute Feste Vredeland wies eine geländegebundene langgestreckte Grundrißform auf und erinnerte an Vorbilder in Deutschland¹⁴⁾.

Der 1202 in Livland gegründete Schwertbrüderorden paßte seine Burgen ebenfalls noch dem Gelände und gelegentlich auch vorgefundenen einheimischen Vorbildern an. In Riga konnte er seinen Hof als Rechteck in Anlehnung an den Rigebach errichten, das Kastell Segewold vor 1210 lehnte jedoch seine geknickte Mauerführung an die Geländeform an, hier baute erst der Deutsche Orden Konventsflügel an, mit Seitenabmessungen von 50—60 Metern¹⁵⁾.

In Preußen ist der Steinbau nach dem großen Prußenaufstand von 1260 quellenmäßig und im Baubefund belegbar¹⁶⁾. Liegt in dem älteren Balga noch eine geländege-

12) B. EHRLICH, Über den gegenwärtigen Stand der Erforschung vor- und frühgeschichtlicher Burgen im Regierungsbezirk Westpreußen, in: *Altpreußen* 1, 1935—1936, S. 216—227. — C. ENGEL, Betrachtungen zur ostpreußischen Burgwallforschung, in: *Altpreußen* 3, 1938, S. 98—104.

13) Zu Üxküll und Holme vgl. TUULSE (wie Anm. 6), S. 23 ff.

14) Kokenhusen und Vredeland: TUULSE (wie Anm. 6), S. 35 ff. und 41 ff. mit Abb.

15) Vgl. F. BENNINGHOVEN, Der Orden der Schwertbrüder, 1965, S. 64, 237. Ferner TUULSE (wie Anm. 6), S. 33.

16) Zum Folgenden K. H. CLASEN (wie Anm. 6), S. 29 ff.

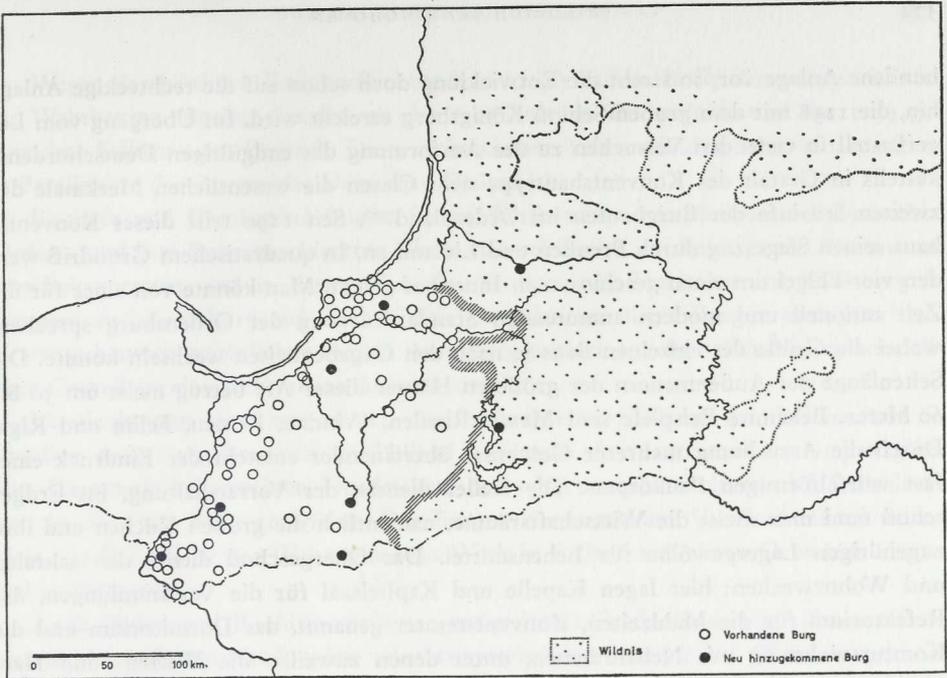


Abb. 4 Burgbauten 1283–1309

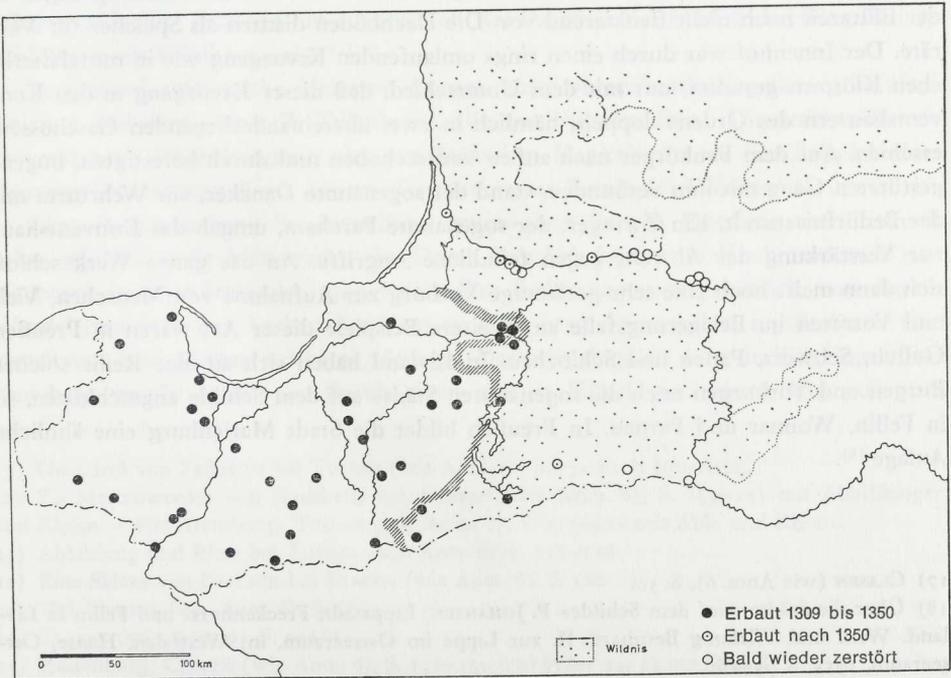


Abb. 5 Burgbauten 1309–1410

bundene Anlage vor, so strebt die Entwicklung doch schon auf die rechteckige Anlage hin, die 1258 mit dem großen Schloß Königsberg erreicht wird. Im Übergang vom Lagerkastell in tastenden Versuchen zu der Ausformung des endgültigen Deutschordenskastells in Gestalt des Konventshaustyps sieht Clasen die wesentlichen Merkmale der zweiten Stilstufe der Burgbauten im Ordensland ¹⁷⁾. Seit 1290 tritt dieses Konventshaus seinen Siegeszug durch Preußen und Livland an. In quadratischem Grundriß werden vier Flügel um einen geschlossenen Innenhof gelegt. Man könnte von einer für die Zeit rationell und modern anmutenden Standardisierung der Ordensburg sprechen, wobei die Größe des einzelnen Baus je nach den Gegebenheiten wechseln konnte. Die Seitenlänge der Außenmauern der größeren Häuser dieser Art betrug meist um 50 bis 60 Meter. Bekannte Beispiele sind Mewe, Rheden, Windau, Pernau, Fellin und Riga. Durch die Anordnung mehrerer Geschosse übereinander entsteht der Eindruck eines fast würfelförmigen Baukörpers. Die Keller dienten der Vorratshaltung, im Erdgeschoß fand man meist die Wirtschaftsräume, namentlich die großen Küchen und ihre zugehörigen Lagergewölbe für Lebensmittel. Das Obergeschoß diente den sakralen und Wohnzwecken; hier lagen Kapelle und Kapitelsaal für die Versammlungen, das Refektorium für die Mahlzeiten, Konventsremter genannt, das Dormitorium und die Komturswohnung mit Nebenräumen, unter denen zuweilen die Waffen- und Harnischkammer hervortritt. Über dem Hauptgeschoß lief der Wehrgang, von außen durch die Schießscharten unter dem Dach gekennzeichnet. Die Ecktürme sprangen in der Blütezeit noch nicht flankierend vor. Die Dachböden dienten als Speicher für Vorräte. Der Innenhof war durch einen rings umlaufenden Kreuzgang wie in mittelalterlichen Klöstern gestaltet, nur mit dem Unterschied, daß dieser Kreuzgang in den Konventshäusern des Ordens doppelt, nämlich in zwei übereinanderliegenden Geschossen, erschien. Aus dem Baukörper nach außen vorgeschoben und durch befestigten, bogenstützten Gang mit ihm verbunden, stand der sogenannte Danzker, ein Wehrturm mit der Bedürfnisanstalt. Ein Zwinger, der sogenannte Parcham, umgab das Konventshaus zur Verstärkung der Abwehr gegen feindliche Angriffe. An das ganze Werk schloß sich dann meist noch eine sehr geräumige Vorburg zur Aufnahme von Menschen, Vieh und Vorräten im Belagerungsfalle an. Weitere Beispiele dieser Art waren in Preußen Gollub, Schwetz, Papau und Schlochau. In Livland haben sich an eine Reihe solcher Burgen und Vorburgen noch die sogenannten Städte auf dem Schilde angeschlossen, so in Fellin, Wolmar und Pernau. In Preußen bildet die Stadt Marienburg eine ähnliche Anlage ¹⁸⁾.

17) CLASEN (wie Anm. 6), S. 50.

18) Über die Städte »auf dem Schilde« P. JOHANSEN, Lippstadt, Freckenhorst und Fellin in Livland. Werk und Wirkung Bernhards II. zur Lippe im Ostseeraum, in: Westfalen, Hanse, Ostseeraum, 1955, S. 95–160.

Wegen der häufigen Kriegsgefahr mußten in Livland auch die Zisterzienserklöster als Wehrbauten angelegt werden, so das 1205 besetzte Dünamünde und das 1234 gegründete Falkenau am Embach. Diese rechteckigen Anlagen bilden daher eine entfernte Parallele zu den Burgen des Deutschen Ordens ¹⁹⁾.

Bischöfe und Domkapitel folgten im 14. Jahrhundert dem Beispiel des Deutschen Ordens, und ihre Burgenarchitektur lehnte sich sehr stark an diejenige des Ordens an. Am bekanntesten sind in dieser Hinsicht die Schlösser Marienwerder, Heilsberg in Preußen und Arensburg auf Ösel ²⁰⁾. Die Haupthäuser dieser Burgen sind ganz dem Konventshaustyp angeglichen, wobei Arensburg mit seiner sehr schmalen wirtschaftlichen Grundlage eine recht kleine Anlage darstellt.

Vasallenburgen sind wegen der unselbständigeren Stellung der Landesritter in Preußen nicht vorgekommen, in Livland begegnen sie vorwiegend im ursprünglich von Dänemark beherrschten Nordostland mit einer starken Stellung der Lehnsleute und in den vier Stiftsterritorien. Die Burgen der einzelnen Vasallenfamilien waren klein, ein Beispiel ist der Wohnturm von Wack in Estland mit einem Grundriß von 10 mal 10 Metern ²¹⁾.

Auch Orden und Bischöfe verfügten außer ihren Großanlagen über kleinere Burgen als Verwaltungsmittelpunkte oder vorgeschobene Stützpunkte (Wildhäuser). Sie waren weniger aufwendig ausgestattet als die Konventshäuser, es genügte bei ihnen oft nur ein Flügel, der die Verwaltungs-, Vorrats- und Wohnräume des Untervogtes oder Pflegers aufnahm, dazu ein befestigter Hof, wie ihn etwa das Modell der Burg Bäslack bei Lötzen, ein Wildhaus, zeigt ²²⁾.

In Livland sind solche kleineren Burgen auch unregelmäßige, geländegebundene Anlagen geblieben, wie z. B. Trikatén ²³⁾. Die zweiflügelige Burg Allenstein stellte einen mittleren Verwaltungssitz des ermländischen Kapitels dar ²⁴⁾. Ein Beispiel einer kleineren Ordensburg dieser Art war Rastenburg am Rande der Wildnis ²⁵⁾.

Eine ausgesprochene Sonderstellung unter allen Burgen Preußens und Livlands nahm schließlich die Marienburg ein. Durch ihre Erhebung zum Hochmeistersitz und Hauptort des Preußenlandes 1309 wuchs ihre Bedeutung ganz erheblich, und diesem Wandel entsprach der Ausbau der Burg zu einer besonders großen, repräsentativ ausgestalteten und unvergleichbaren Anlage. Das ursprünglich nur dreiflügelige Konventshaus wurde nach 1309 durch einen vierten Flügel geschlossen und voll zum

19) Grundriß von Falkenau bei TUULSE (wie Anm. 6), S. 271 nach JOHANSEN.

20) Zu Marienwerder und Heilsberg vgl. CLASEN (wie Anm. 6), S. 139–151 mit Abbildungen und Rissen. — Für Arensburg: TUULSE (wie Anm. 6), S. 211–221 mit Abb. und Rissen.

21) Abbildung und Risse bei TUULSE (wie Anm. 6), S. 116–118.

22) Eine Skizze von BÄSLACK bei CLASEN (wie Anm. 6), S. 120.

23) Vgl. TUULSE (wie Anm. 6), S. 75.

24) CLASEN (wie Anm. 6), S. 179 ff.

25) Rastenburg: CLASEN (wie Anm. 6), S. 138–140 und Pläne 21, 22 am Schluß.

Hochschloß ausgebildet. Die Hofhaltung, die Aufgaben der Landeszentralverwaltung und der jährliche Zuzug zahlreicher und vornehmer Kreuzfahrer erforderten jedoch auch den Ausbau der früheren Vorburg zu einem zweiten, dem Mittelschloß. Seine Grundfläche mit Seitenlängen bis zu 85 m übertrifft die Normalgröße der Konventshäuser erheblich, es wurde bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts vollendet. In ihm lagen auch in zweischiffigen Sälen die Gästekammern. Kurz vor dem Ende des 14. Jahrhunderts schob sich dann an der Nogatseite westwärts der eindrucksvolle Hochmeisterpalast heraus, der seiner Anlage nach mit der päpstlichen Residenz in Avignon verglichen worden ist. Der Große Remter dieses Palastes und der berühmte Sommerremter des Hochmeisters gehören zum Schönsten, das hochgotische Backsteinbaukunst hervorgebracht hat ²⁶⁾.

Hoch- und Mittelschloß haben ohne den Parcham eine Längsachse von fast 200 Metern. Mit der Vorburg mißt die Marienburg an der Nogatfront über 540 m; die größte Breite einschließlich des sogenannten Plauenschen Bollwerks von 1417 beträgt annähernd 200 m. Das ergibt eine Grundfläche von mehr als 100 000 qm, an die sich noch die etwa zwei Drittel so große Stadt anschließt. Diese eindrucksvolle Gesamtbefestigung bot mehreren tausend Menschen und ihren Vorräten Platz.

Die um 1400 erbaute Grenzfestung Ragnit zeigt äußerlich den eigentlichen Abschluß der Periode der Konventshäuser an. Die Blütezeit war überschritten; der Bau ist turmlos und stark versachlicht. Der Vogteisitz Bütow an der pommerschen Grenze weist schon ganz neue abweichende Bauformen an der Schwelle des neuen Jahrhunderts auf; die Wirkung der Artillerie führt zu Rundtürmen, die an drei der vier Ecken flankierend vorspringen und zur Aufnahme der Büchsen bestimmt sind. Auch in der Architektur der Wehrbauten findet die oben gewählte Periodisierung so ihre Stütze ²⁷⁾.

Welches waren nun die Aufgaben und die Wirkungsweise des gezeigten Burgensystems? Rein militärisch konnte eine Burg den Durch- oder Zugang einer Landschaft sperren oder gewährleisten. Sie konnte weiter Ausgangspunkt oder Abschluß der Eroberung und Beherrschung einer Landschaft und ihrer Bevölkerung sein. Sie bildete ferner den Wohn- und Aufenthaltsort einer ständigen bewaffneten Mannschaft und konnte einer bedrohten Bevölkerung als Anlehnungspunkt und Zufluchtsstätte für Mensch und Vieh in Kriegszeiten dienen. Die Burg war geschütztes Vorratsmagazin für Lebensmittel, Transportmittel, Waffen und Munition. Sie beherbergte weiter die Stätten der Rüstungsproduktion, soweit diese nicht in den großen Städten lagen. Burgen sicherten, in langen Linien und bestimmten Abständen angelegt, durch ihre Feuer-

26) Aus der umfangreichen Literatur über die Marienburg seien hier nur genannt: CLASEN (wie Anm. 6), S. 73 ff. und B. SCHMID, Schloß Marienburg in Preußen, Berlin 1925. DERS., Die Befestigungsanlagen der Marienburg. In: *AltprForsch* 5, 1928, S. 51–78.

27) Über Ragnit und Bütow: CLASEN (wie Anm. 6), S. 123–128.

kraft und ihre Vorräte den Aufmarsch oder Rückzug von Heeresabteilungen, zugleich auch den Schutz des friedlichen Handels- und Transportverkehrs. Die Burgen bildeten schließlich die Mittelpunkte der Landesverwaltung und waren Kommando- und Versammlungsorte für das Landesaufgebot. Alle diese Eigenschaften machten die Burgen auch zur Basis und zum Rückgrat des Feldheeres.

Das soll nun an Beispielen betrachtet werden. Das preußische Ordensland gliederte sich um 1400 in 31 unmittelbar unter der Zentrale des Hochmeisteramts und Gebietsgerrats stehende Verwaltungsbezirke, entweder Komtureien oder eigenständige Vogteien (im Unterschied zu jenen Vogteien und Pflegeämtern, die Unterbezirke einer Komturei bildeten). — In Livland waren es unter dem livländischen Meister, der seit dem 14. Jahrhundert im Schloß Wenden residierte, um 1400 nur 22 solche Hauptgebiete. In die preußische Zahl sind dabei die Vogteien Gotland und Neumark eingerechnet. Jeder dieser 53 Bezirke hatte in der Regel eine der größeren Burgen als Mittelpunkt. Handelte es sich um eine Komturei, so residierte hier der Komtur mit dem unterschiedlich großen Konvent aus Ritterbrüdern und Priesterbrüdern. Die Gesamtzahl ihrer Personen betrug in Preußen rund 500, in Livland rund 250, war aber nicht immer konstant²⁸⁾.

Weiter verfügte der Komtur oder Vogt über eine bewaffnete Mannschaft als Stammesbesatzung der Burg, von der im Kriegsfall ein Kontingent zum Heer ausrückte. Die Angaben über diese Diener und über die Zahl der Nichtkombattanten, der Handwerker, Hirten, Wagen- und Pferdeknechte, Bäcker, Schmiede usw. sind in den Quellen meist sehr verstreut und müssen alle miteinander verglichen werden, um ein deutlicheres Bild zu gewinnen. In zwei Fällen ist es bisher gelungen, die vollständige Liste einer Besatzung aufzufinden. Diese Listen von 1399 und 1405 wurden für die vorgesehenen Zwingburgen Gotteswerder an der mittleren Memel und Königsburg in Samaiten gefertigt²⁹⁾. Die Kriegsstärke beträgt in Gotteswerder 117 Mann, davon 22 Ritterbrüder, 2 Priesterbrüder, 1 Kaplan, 1 Schüler, 21 Schützen, 30 Witinge (eine Schicht preußischer Freier), 8 Handwerker und 32 Karwansknechte für Pferde und Wagen. Nun war Gotteswerder wohl nur eine kleine Turmfestung mit einer parhamartigen Umwallung und ohne eigenes Versorgungsgebiet. Die Königsburg lag mitten in Samaiten. Ihre Besatzung zählte 252 Mann. Sie unterstand einem Vogt, bildete aber anscheinend doch schon die Vorstufe zu einer geplanten Komturei Samaiten. Die Besatzung umfaßte 31 Ritterbrüder, 1 Priesterbruder, 60 Diener, 60 Witinge, 60 Freie und 30 Karwansknechte, dazu 10 Handwerker. Die Zahl der Ritterbrüder zu den übrigen Kombattanten in der Burg stellt sich hier wie 1 zu 6, zur Gesamtbesatzung wie 1 zu 7 bis 1 zu 8. Diese Zahl darf mit Vorbehalt als das Normalmaß auch in den mittelgroßen Konventshäusern gelten. Daß diese Annahme richtig ist, zeigen die

28) Zu den Zahlen: BENNINGHOVEN, Gotlandfeldzüge (wie Anm. 11), S. 440 und DERS., Probleme der Zahl und Standortverteilung (wie Anm. 11), S. 617.

29) Die Veröffentlichung dieser Listen in der Zeitschrift »Preußenland« steht bevor.

Zahlen für Schloßbesetzungen in den Chroniken Livlands im 13. Jahrhundert, die zwischen 200 und 300 Mann je Besetzung schwanken. 1554 gab es in Fellin 12 Ritter und 120 Mann sonstige Mannschaften. Der Wirtschaftsplan des Hauses Elbing von 1384 verzeichnet zwar allein 154 Mann Gesinde, von diesen lebten aber viele auf den Höfen ringsum und in der Stadt und gehörten nicht zur ständigen Besetzung³⁰⁾.

Bei einem Landesaufgebot rückte von den Kombattanten natürlich nur etwa jeder zweite aus, da die Verteidigung des Hauses nicht vernachlässigt werden durfte. Dies Aufgebot stand unter eigenem Banner und bildete eine Heeresabteilung, die aber noch durch das Landesaufgebot des Komturegebiets verstärkt wurde. Ein Beispiel dafür liefert die Komturei Danzig. Hier gab es 212 solcher landesritterlichen »Dienste«, die aufgeboden werden konnten. Belehnt waren sie im ganzen Komturegebiet verteilt zu kulmischem, magdeburgischem, pomoranischem oder polnischem Recht. Je nach Umfang der Güter hatten sie einen oder mehrere Bewaffnete zu stellen. Den Wagen-, Schlitten- oder Schiffstroß boten die Dörfer auf³¹⁾. In Komtureien auf altpreußischem Boden ostwärts der Weichsel standen anstelle von Diensten zu pomoranischem Recht entsprechend die Freien zu preußischem, zuweilen auch kulmischem Recht. Je nach der Größe des geplanten Gesamtheeres wurden Teile oder die Gesamtheit der Dienste aufgeboden. So konnte die Komturei Danzig einschließlich der Mannschaft der großen Stadt, die zwischen 40 und etwa 400 Mann je nach der Kriegslage zu stellen hatte, bis zu 760 Streiter ins Feld entsenden, dazu den Troß. In Wirklichkeit ist eine solche Zahl erst in der Stunde höchster Not, 1410 bei Tannenberg, erreicht worden³²⁾.

Zu den Kombattanten trat der Troß, im Sommer in Schiffen oder Wagen, im Winter auf Schlitten, die jeweils von Gruppen von Dörfern zu stellen waren. Auch die Schiffsknechte, die man mieten mußte, waren von den Dörfern zu bezahlen, ebenso hatte jedes Dorf kulmischen Rechts den Schulzen oder eine Anzahl Wäppner zum bewaffneten Schutz des Trosses zu stellen.

Wie in der Komturei Danzig, so haben wir uns ähnliche Strukturen auch in den anderen Komtureien und Vogteien vorzustellen. Da die Gebiete verschieden groß und unterschiedlich dicht besiedelt waren, war auch die Größe der Einzelaufgebote nicht einheitlich. Die Truppenkörper unter den Komtursbannern waren also nicht von normter Einheitsstärke. Eine Kartenskizze des preußischen Feldheeres in seiner poten-

30) Für Livland im 13. Jh. vgl. *Heinrici Chronicon Livoniae*, hg. von L. ARBUSOW und A. BAUER, 2. A. 1955. (MG SRG). Die livländische Reimchronik, hg. v. L. MEYER, 1874, V. 5949 und 11302 ff. Besetzungen von Heiligenberg und Hakelwerk Sidobren. Zu Fellin 1554: BENNINGHOVEN, Standortverteilung, S. 607, nach JOHANSEN. — Elbing: A. SEMRAU, Der Wirtschaftsplan des Deutschordenshauses Elbing aus dem Jahre 1386, in: *MittCopernicusvWiss* 45, 1937, S. 48.

31) F. BENNINGHOVEN, Die Kriegsdienste der Komturei Danzig um 1400, in: *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden*. Festschr. für P. Marian Tumlner, 1967, S. 191–222.

32) Vgl. BENNINGHOVEN, Gotlandfeldzüge (wie Anm. 11), S. 440–443, mit Karte.

tiellen Höchststärke habe ich 1964 zu geben gesucht³³⁾. Für Livland ist bisher ein solches Kartenbild erst für das 16. Jahrhundert möglich gewesen³⁴⁾. Insgesamt gab es in Preußen etwa 4700 Dienste oder Freie, die sich vor allem in den großen Komtureien Brandenburg, Balga, Elbing, Königsberg häuften, während Danzig, Christburg und Osterode mittlere Größen bildeten, gegen die die Zwergkomtureien des Kulmerlandes mit jeweils nur wenigen Diensten stark abfielen³⁵⁾. Die Kontingente der Bistümer konnten bisher nicht genauer berechnet werden. Nur in Livland besitzen wir solche Zahlen für das 16. Jahrhundert, dort betragen sie nur etwa 50 v. H. des Ordensheeres. Gähnend leer zeigt sich im Kartenbild das Gebiet der Tucheler Heide, ferner die östliche Wildnis.

Ohne die zuziehenden Kreuzfahrer oder ohne die späteren Soldtruppen konnte das preußische Gesamtheer einschließlich der Stifter und Städte wohl etwas mehr als 10 000 Mann zählen, wozu noch der Troß kam. Die zurückbleibenden Burgbesatzungsteile sind darin nicht enthalten. In den zitierten Kartenbildern ist deutlich erkennbar, wie sehr sich das Heer organisatorisch an die Burgen anlehnte.

Vor 1409 hat man dies Heer niemals insgesamt aufgeboden. Kleinere Aufgebote waren die Regel, von denen z. B. der Aufmarschplan für ein Entsatzheer nach Gotland 1404 erhalten ist, knapp 700 Mann zählend, mit Stiftsmannschaften und Troß schließlich fast 1000 Personen. Auch dieser Plan spiegelt das Burgenschema wider³⁶⁾.

Wir verlassen damit die Burg als Garnison und wenden uns ihrer Rolle als Vorratslager zu. Waffen, Munition, Lebensmittel, Pferde und Vieh wurden nebst vielem andern Gerät in jedem Schloß gespeichert oder gehalten. Aus den erhaltenen Inventaren, die uns das Große Ämterbuch und das Marienburger Ämterbuch für Preußen seit 1364 liefern, sind sehr genaue Einblicke in die gesamte Vorratshaltung möglich. Da die Inventare in den verschiedenen Komtureien nur dann angefertigt wurden, wenn das Spitzenamt des Komturs oder Vogtes neu besetzt wurde, müssen wir für Querschnitte durch das ganze Land vor allem solche Jahre wählen, in denen in ganz Preußen ein großer »Ämterwandel«, wie es in der Sprache der Zeit heißt, stattfand. Dafür kommt in Preußen vor allem das Jahr 1404 in Frage, in dem viele Spitzenstellungen umbesetzt wurden. Einzelne Komtureien und Vogteien, die damals nicht erfaßt wurden, können wir durch Inventare der benachbarten Jahre ergänzen, vereinzelt von 1394 bis 1409. Ein weiteres gutes Stichjahr ist 1383, mit einzelnen Ergänzungen von 1379 bis 1392.

Eine umfassendere Auswertung des Ämterbuchs wird an anderer Stelle von mir gegeben werden. Hier wollen wir uns auf einige Waffen- und Lebensmittelkategorien

33) Ebd., Karte 3.

34) BENNINGHOVEN, Standortverteilung (wie Anm. 11), S. 608, mit Karte.

35) Vgl. Anm. 33 und SVEN EKDAHL, Die Kriegsdienste der Freien im Kulmerland zu Anfang des 15. Jahrhunderts, in: Preußenland 2, 1964, S. 1-14.

36) BENNINGHOVEN, Gotlandfeldzüge (wie Anm. 11), S. 461 ff., mit Karte.

beschränken. Es sind dies die Grundnahrungsmittel Korn, und zwar das Brotgetreide Roggen und Weizen, sowie Mehl aus beiden Sorten. Ferner als repräsentativ gelten darf das unentbehrliche Salz. Auf die Darstellung von Fisch, Fleisch, Vieh, Butter, Käse, Fetten und anderem wird dagegen an dieser Stelle verzichtet. Bei den Waffen werden wir nur die Harnische als wichtigste Schutzwaffe wählen, und zwar ohne den Vorrat an einzelnen Rüstungsteilen wie Beinschienen, Helme usw., sondern den Brustharnisch in jederlei Gestalt, so als Panzer, Blechharnisch, Ringharnisch, Brustblech oder Koller. Sie alle werden unterschiedslos mit einer einzigen Signatur bezeichnet werden. Als Trutzwaffe wählen wir die um 1400 wichtigste, die Armbrust. Mit ihr wurde jeder zweite bis dritte Mann auf Burgen oder im Feldheer ausgerüstet, für sie haben wir auch hervorragende Zahlenangaben. Beispiele für die Munition werden dementsprechend die Pfeilvorräte sein. Für Livland müssen wir zum Vergleich, da nur eine spätere Quelle vorliegt, auf das schon erwähnte Visitationsverzeichnis von 1451 zurückgreifen³⁷⁾, mit allem Vorbehalt bei den Waffen, weil in dieser Zeit durch die erhöhte Bedeutung der Pulverartillerie die Zahl der Armbruste schon gesunken war. Die Armbrust wird daher dort in den Karten weggelassen werden.

Quellenkritisch ist zu den Inventaren der Ämterbücher vorzuschicken, daß bei der Herstellung jedes Verzeichnisses der abgelöste und der neu eingesetzte Beamte mitwirkten, so daß eine Kontrolle der Genauigkeit dadurch gewährleistet war. Gleichwohl ist aber zu beobachten, daß in einigen, meist den älteren Inventaren, einzelne Vorratsartikel oder auch ganze Reihen von Vorratsarten fehlen, vielleicht deshalb, weil man sie erst im Laufe der Jahre in die verzeichnungswürdigen Vorratssorten mit aufnahm. Die vorliegenden Beispiele sind so gewählt, daß die derart vorzusetzende Dunkelziffer ganz gering geblieben ist, so daß wir einen Mindestwert mit annähernder Vollständigkeit erhalten, oder, so beim Salz, es sind alle Angaben in den Inventaren vollzählig vorhanden. Ferner wissen wir aus mehreren Eintragungen, daß man bestrebt war, lagerungsfähige Lebensmittel und Rohstoffe für jeweils ein Jahr vorrätig zu halten³⁸⁾.

Beginnen wir mit dem Korn und Mehl. Die Roggen- und Weizenvorräte auf den Ordenschlössern sind fast stets in Last und Scheffel gemessen. Eine preußische Getreidelast hatte etwas mehr als 1900 kg heutigen Gewichts, also fast zwei heutige Gewichtstonnen, und wurde in 60 Scheffel geteilt. Für die Zwecke der Karte wurden die Scheffel von mir ebenfalls in Last umgerechnet und die Gesamtziffer in Last ermittelt. Jede Blocksignatur der Karten kennzeichnet die Zahl der Lasten und entspricht der Vorratsmenge einer einzigen Komturei oder selbständigen Vogtei. Bei

37) Livländisches UB 11, Nr. 160.

38) Das große Ämterbuch des Deutschen Ordens, hg. v. W. ZIESEMER, 1921, Neudruck 1968. — Vgl. auch das Marienburger Ämterbuch, hg. v. W. ZIESEMER, 1916. Gr. Ämterbuch, S. 315–318, 376–378, 397–399, 487.

der Karte für Korn und Mehl zeigen die Blöcke in schwarzer Farbe das Korn, in roter das Mehl, das auf den Böden der Häuser und mehrfach auch in zugehörigen Höfen der Komturei auf dem Lande aufgeschüttet lag. Diese Höfe bildeten entweder Wirtschaftseinheiten oder auch Verwaltungssitze der Unterbeamten und waren zuweilen mit den kleineren befestigten Häusern der Komturei identisch.

Für die Inventare um 1404 ergibt sich eine Menge von insgesamt rund 5238 Last Roggen, 352 Last Weizen und 184 Last Mehl für Preußen ohne die Neumark ³⁹⁾.

Diese 5775 Last Getreide und Mehl stammten aus Zinsgetreideaufkommen, bei anderen Getreidesorten, wie dem hier nicht gezeigten Hafer, wurde der Vorrat auch nachweislich durch Ankäufe während des Jahres ergänzt. Der gezeigte Brotgetreidevorrat reichte aus, um 30000 Menschen ein Jahr lang mit Brot zu versorgen. Diese Ziffer anzugeben, ermöglicht uns ein im Ordensarchiv erhaltener Plan, der die Lebensmittelmengen verzeichnet, die zur Verpflegung von 100 Mann für einen Monat benötigt wurden ⁴⁰⁾ (s. Tabelle 1, S. 582).

Die großen Komtureien am Haff bis herab nach Christburg und Osterode treten wieder, wie zu erwarten, durch umfangreiche Kornspeicher hervor. Auffallend ist aber der Vorrat der Zwergkomturei Strasburg an der Südgrenze. Von diesem Korn ist vermerkt, daß annähernd die Hälfte dem Hochmeister gehörte ⁴¹⁾. War das Korn hier als Magazin für den möglichen Fall eines Krieges mit Polen gedacht oder sollte es andernfalls exportiert werden? Die Frage muß vorerst offen bleiben. Einer besonderen Erläuterung bedarf schließlich der große graue Block, der aus Raummangel aus Preußen herausgerückt werden mußte. Er bezeichnet den Kornvorrat des Kornamts, d. h. sämtlicher Kornböden und Höfe des Hauses Marienburg im Jahre 1378 an Roggen, nämlich 2561 Last oder rund 5000 Tonnen heutigen Gewichts ⁴²⁾. Eine ähnlich riesige Menge ist uns auch für das Jahr 1404 in Marienburg überliefert, mit genauer Liste aller Kornböden, Lagerhöfe und Speicher ⁴³⁾. Wenn wir die schwarze Signatur des Marienburger Lagerkorns um 1404 betrachten, so weist sie weniger als 10 v. H. dieser Riesensmengen, nämlich 227 Last, aus. Hier liegt ein Unterschied zwischen dem Vorrat des Schlosses für den Eigenbedarf und den Lagermengen für Sonderzwecke, z. B. Saatgutleihe an Bauern, Heereszwecke, insbesondere aber den Fernhandel vor. In Marienburg saß einer der beiden obersten Handelsbeamten des Ordensstaates Preußen, der beiden Großschäffer. Er exportierte Überschüsse nach Flandern, konnte aber auch bei Ausfuhrsperrern (nach Mißernten oder Kriegsverlusten) Korn auf das Land abgeben. So

39) Die Unterlagen, auch für die Tabelle 1, sind dem Großen Ämterbuch zu den angegebenen Jahren entnommen.

40) Seine Herausgabe in der Zeitschrift »Preußenland« steht bevor.

41) Gr. Ämterbuch (wie Anm. 38), S. 378 f.

42) Marienburger Ämterbuch (wie Anm. 38), S. 115 f.

43) Staatl. Archivlager Göttingen, Preußischer Kulturbesitz, ehem. St. A. Königsberg, OBA n. 740 von 1404: mehr als 2800 Last.

Tabelle 1 *Korn- und Mehlvorräte auf den preußischen Ordensburgen um 1404*

Konturei oder Vogtei	Jahr	Roggen		Weizen		Mehl	
		Last	Scheffel	Last	Scheffel	Last	Scheffel
Königsberg	1404	371	—	50	22	62	—
Gerdauen	1402	8	40	3	10	—	—
Elbing	1404	575	—	60	38	—	—
Christburg	1404	548	45	62	22	—	—
Balga	1404	396	53	17	40	—	—
Brandenburg	1402	93	5	26	50	44	40
Ragnit	1402	36	10	2	—	4	—
Memel	1404	3	8	—	21	18	—
Osterode	1407	431	30	37	16	1	30
Brathean	1405	93	56	4	10	—	—
Strasburg	1404	672	—	8	—	4	30
Gollub	1404	29	52	—	—	—	30
Schönsee	1399	56	30	—	—	—	—
Thorn	1407	51	18	—	—	—	—
Morin	1394	40	36	4	1	—	—
Nessau	1402	14	—	—	—	—	—
Birgelau	1404	31	30	—	—	5	30
Wenzlau	1398	4	—	—	—	1	30
Althaus	1409	16	12	—	—	6	—
Papau	1406	22	—	—	—	8	—
Leipe	1404	77	44	4	—	—	—
Roggenhausen	1404	113	—	1	44	—	—
Rheden	1404	140	—	6	—	8	30
Engelsburg	1407	40	—	1	30	—	—
Graudenz	1404	133	55	2	30	—	—
Schwetz	1407	120	30	—	—	6	—
Tuchel	1404	185	—	—	—	—	—
Schlochau	1402	221	—	—	—	—	—
Danzig	1407	314	—	—	40	—	—
Dirschau	1402	55	—	—	—	—	—
Mewe	1404	100	—	49	40	—	—
Marienburg	1404/1409	217	51,5	9	59	13	45
Bütow	1402	24	14	—	—	—	—
		5238	19,5	352	53	184	25

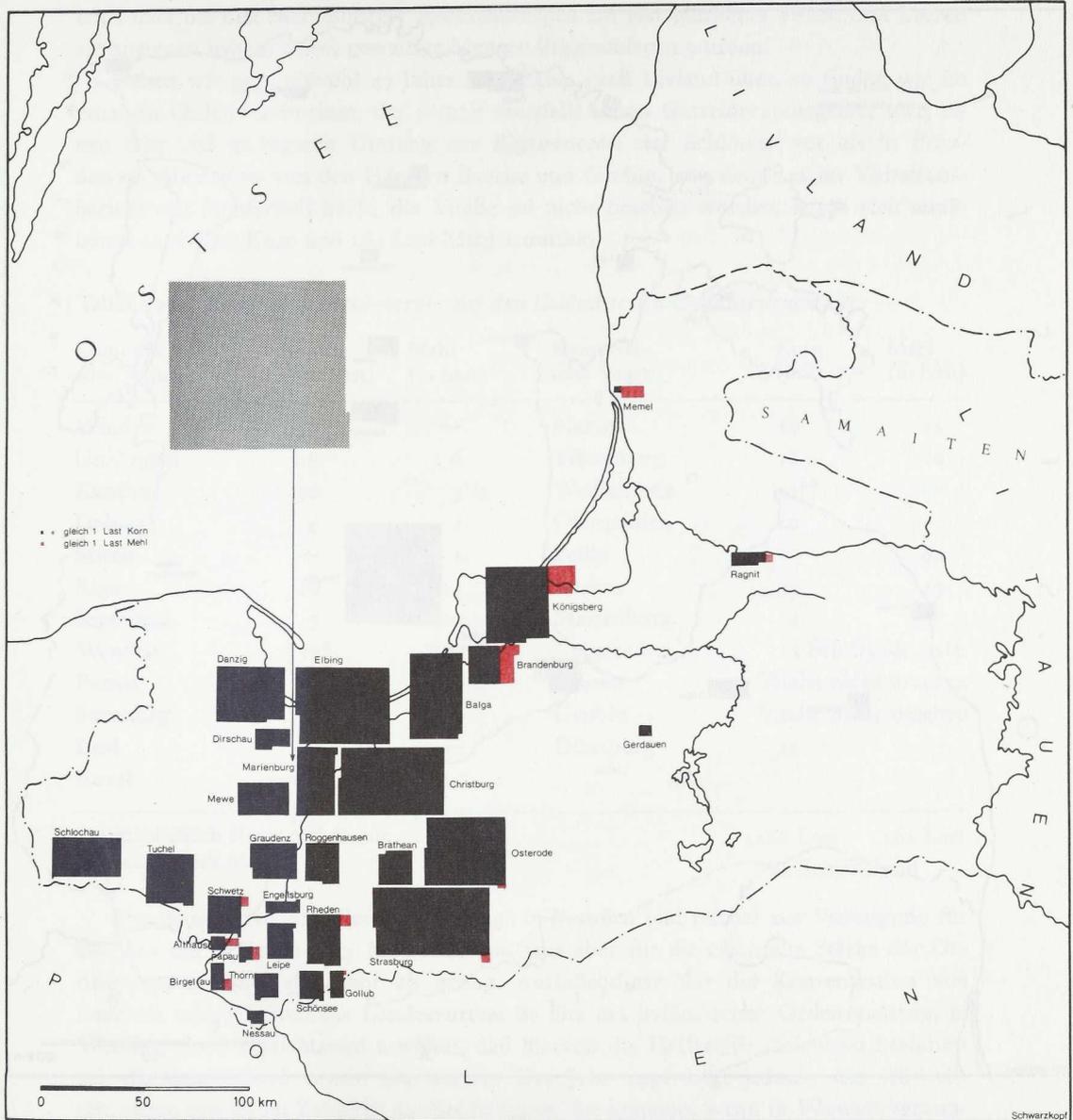


Abb. 6 Korn und Mehlvorräte auf den preußischen Ordensburgen um 1404

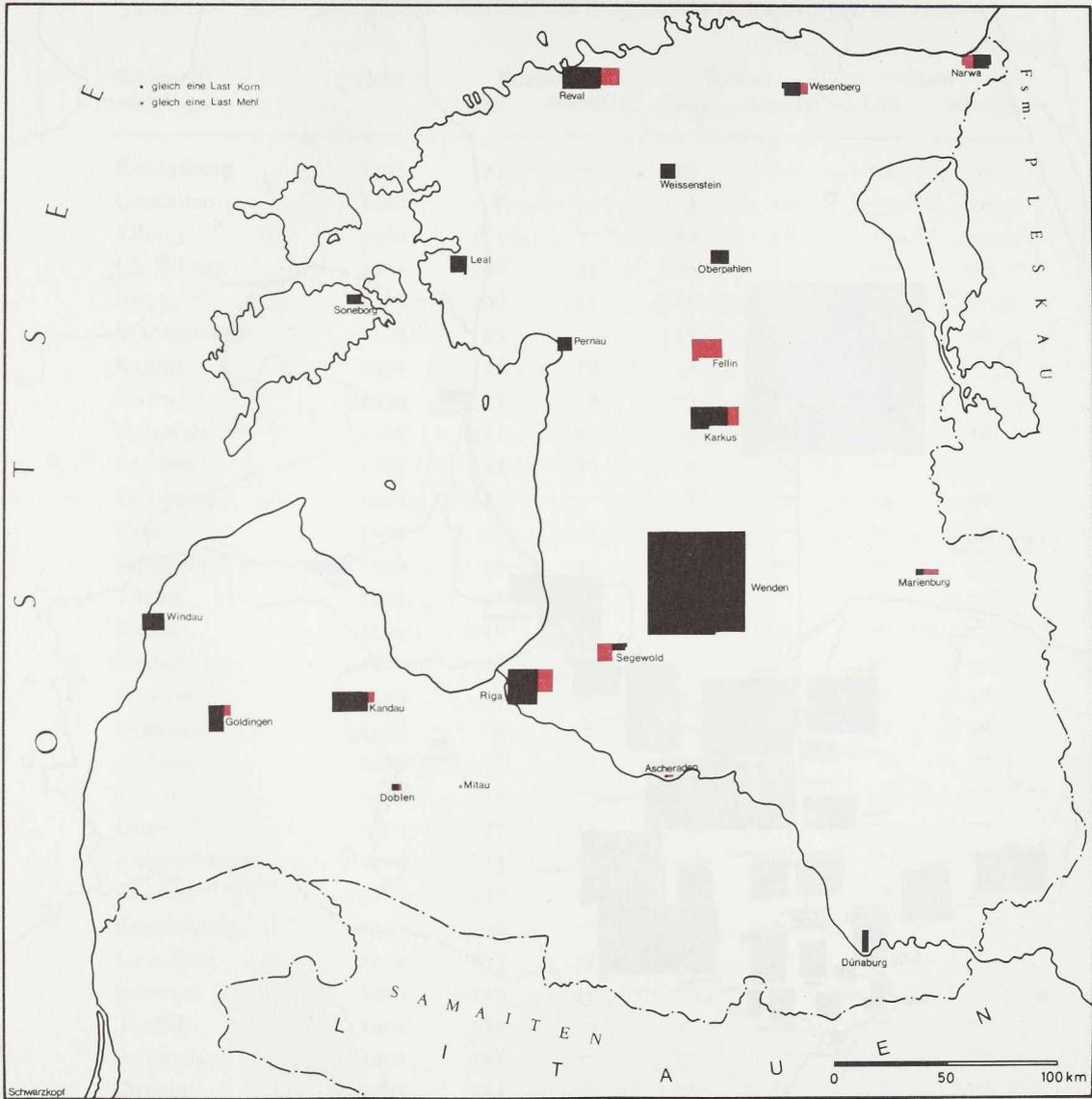


Abb. 7 Korn und Mehlvorräte auf den livländischen Ordensburgen 1451

wird man bei den Marienburger Speicheranlagen ein fast jährliches Füllen und Leeren anzunehmen haben, wobei gewaltige Mengen umgeschlagen wurden.

Gehen wir nun, obwohl 47 Jahre nach 1404, nach Livland über, so finden wir im dortigen Ordensterritorium, das damals ebenfalls schon Getreideexportgebiet war, einen sehr viel geringeren Umfang der Eigenvorräte der Schlösser vor als in Preußen 44). Abgesehen von den Häusern Bauske und Grobin, von denen es im Visitationsbericht nur lapidarisch heißt, die Vitalie sei nicht besehen worden, lassen sich annähernd 1208 Last Korn und 162 Last Mehl ermitteln.

Tabelle 2 Korn- und Mehlvorräte auf den livländischen Ordensburgen 1451

Komturei oder Vogtei	Korn (in Last)	Mehl (in Last)	Komturei oder Vogtei	Korn (in Last)	Mehl (in Last)
Windau	30	—	Narwa	19	11
Goldingen	28	6	Wesenberg	18	6
Kandau	50	5 ^{1/2}	Weißenstein	16**	—
Doblen	4	2	Oberpahlen	20	—
Mitau	—	1	Fellin	—	42
Riga	80	24	Karkus	55	15
Segewold	7	20	Marienburg	4	8
Wenden	750*	—	Ascheraden	12 Schiffpfd.	1 ^{1/2}
Pernau	16	—	Bauske	Vitalie nicht besehen	
Soneborg	13	—	Grobin	Vitalie nicht besehen	
Leal	26	—	Dünaburg	12	—
Reval	60	20			

* einschließlich Hafer und Gerste

1208 Last 162 Last

** einschließlich Mehl

12 Schiffpfund

Das ist nur etwa ein Viertel der Menge in Preußen und reichte zur Versorgung für ein Jahr nur für etwa 8000 Menschen aus, war aber für die ermittelte Stärke der Ordenstruppen gleichfalls mehr als genug. Auffallend ist hier die Konzentration von mehr als einem Drittel des Landesvorrats im Sitz des livländischen Ordensmeisters, in Wenden. Ausdrücklich wird erwähnt, daß hiervon die Hälfte für diejenigen bestimmt sei, die dem Schloß *reyten zcu noeten*. Das Jahr 1451 liegt jedoch, wie wir wissen, schon mitten im Zeitalter der Soldtruppen. Sie konnten, wenn in Wenden versammelt, rasch entweder an die bedrohte Ost- oder die Südgrenze geworfen werden. Es liegt also eine Vorratshaltung auf der »inneren Linie« vor, gleichzeitig eine Machtkonzentration beim Meisteramt.

44) Livländisches UB 11, Nr. 160.

Ein anderes Bild bieten die Salzvorräte. Die Last Salz wurde in Livland und Preußen damals zu 16 Tonnen gerechnet (nicht unserer heutigen Gewichtstonne gleichzusetzen). Auf der Karte kennzeichnen je vier Flächensignatureinheiten innerhalb der Blöcke eine Tonne Salz, so daß die Salzmenge gegenüber den kartographischen Darstellungen der Kornmengen um das Vierundsechzigfache vergrößert erscheint. Dies ist aus technischen Gründen notwendig, um auch die kleinen Mengen beispielsweise der Vogtei Brathean darstellen zu können. Für Elbing und Balga, zwei der großen Komtureien, fehlen uns die Angaben, in Balga ganz, in Elbing seit 1396, wo sie nur 2 Last ausmachten. Abgesehen davon zeigt sich eine dem Korn ähnliche Vorratsverteilung, gehäuft in Königsberg (dem Amt des Obersten Marschalls), Brandenburg und Osterode, vor allem aber in der Marienburg, deren Blocksignatur hier wiederum aus Platzgründen aus Preußen herausgerückt dargestellt werden muß.

Tabelle 3 *Salzvorräte auf den preußischen Ordensburgen um 1404*

Komturei oder Vogtei	Jahr	Salz in Preußischen Tonnen*	Komturei oder Vogtei	Jahr	Salz in Preußischen Tonnen*
Königsberg	1404	88	Wenzlau	1394	1
Gerdaunen	ohne Jahr	8	Althaus	1409	3
Elbing	1404	—	Papau	1406	8
Christburg	1404	24	Leipe	1404	16
Balga	1404	—	Roggenhausen	1407	56
Brandenburg	1402	136	Rheden	1404	47
Ragnit	1402	177	Engelsburg	1407	23
Memel	1404	55	Graudenz	1404	16
Osterode	1410	129	Schwetz	1407	32
Brathean	1405	2	Tuchel	1404	14
Strasburg	1404	16	Schlochau	1402	28
Gollub	1404	3	Danzig	1407	24
Schönsee	1399	36	Dirschau	1396	16
Thorn	1407	18	Mewe	1404	24
Morin	1394	2	Marienburg	1397/1407**	582
Nessau	1402	6	Gotland	1404	3
Birgelau	1404	11	Neumark	1408	31 ^{1/2}

1635^{1/2}

* 1 Last = 16 preußische Tonnen. Die Quellenangaben sind hier einheitlich in Tonnen umgerechnet.

** Die Angaben wurden aus den verschiedenen Unterämtern im Marienburger Ämterbuch addiert; dabei lagen in einigen Fällen nur Angaben aus benachbarten Jahren vor, meist aber von 1404.

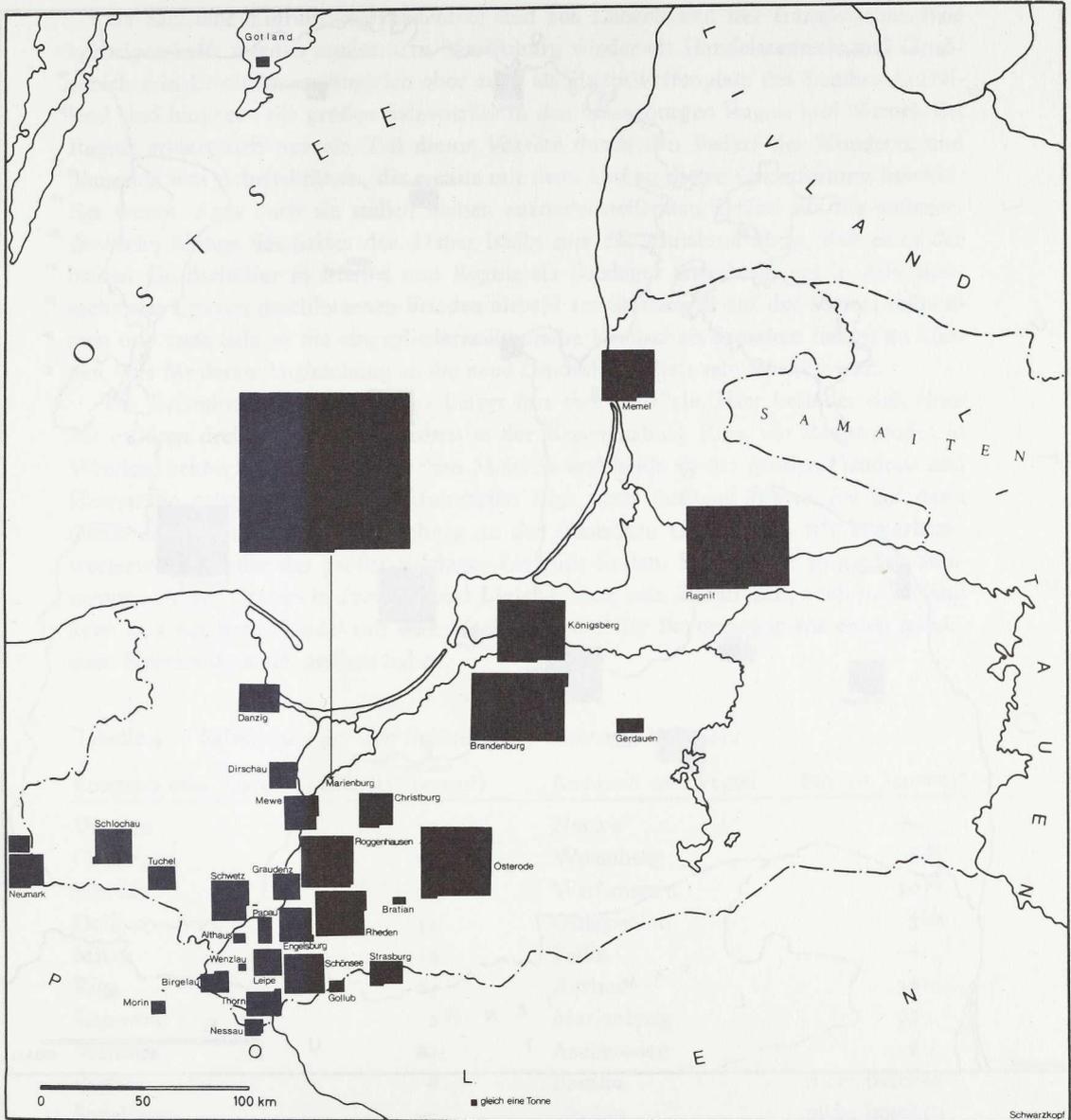


Abb. 8 Salzvorräte auf den preußischen Ordensburgen um 1404

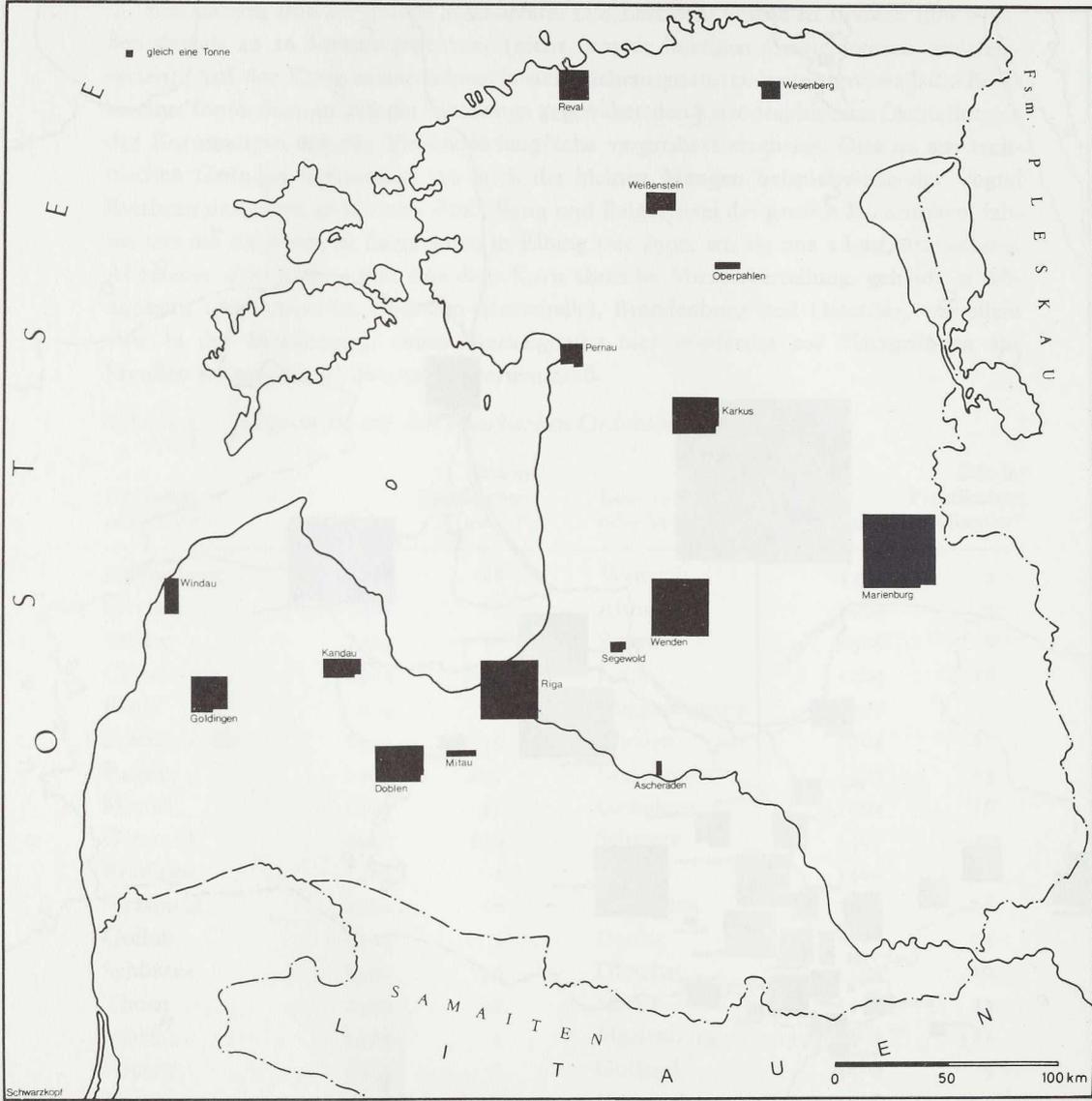


Abb. 9 Salzvorräte auf den livländischen Ordensburgen 1451

Da Salz eine Einfuhrware bedeutete und aus Lübeck und der französischen Baie herbeigeschafft werden mußte, tritt Marienburg wieder als Handelszentrale und Großspeicher in Erscheinung, zugleich aber auch als Hauptwaffenplatz des Landes. Auffallend sind hingegen die großen Salzvorräte in den Grenzburgen Ragnit und Memel. Bei Ragnit erklärt sich nur ein Teil dieser Vorräte durch den Bedarf der Hunderte und Tausende von Arbeitskräften, die gerade mit dem Ausbau dieser Grenzfestung beschäftigt waren. Aber auch sie stellen keinen zufriedenstellenden Grund für die außerordentliche Menge des Salzes dar. Daher bleibt nur die Annahme übrig, daß einer der beiden Großschäffer in Memel und Ragnit ein Salzlager unterhielt, um in dem nunmehr mit Litauen geschlossenen Frieden alsbald am Salzhandel auf der Memel teilzunehmen und auch Salz an die eingegliederte litauische Landschaft Samaiten liefern zu können, was für deren Angleichung an die neue Landesherrschaft sehr wichtig war.

Die livländische Karte für 1451 liefert fast eine Parallele. Hier befindet sich eines der größten drei Salzlager des Ordens in der Konventsburg Riga, ein ebensogroßes in Wenden, beides Sitze des livländischen Meisters und beide an der großen Handels- und Heerstraße gelegen, die vom Einfuhrhafen Riga nach Rußland führte. Sie lief dann durch die Grenzkomturei Marienburg an der russischen Grenze, wo wir bemerkenswerterweise wieder das größte Salzlager Livlands finden. Das Halten so großer Salz-mengen an der Grenze in Preußen und Livland kann kein Zufall sein, auch in Livland kann dies nur dem Handel mit dem Nachbarn oder der Bevorratung für einen möglichen Heeresaufmarsch gedient haben.

Tabelle 4 *Salzvorräte auf den livländischen Ordensburgen 1451*

Komturei oder Vogtei	Salz (in Tonnen*)	Komturei oder Vogtei	Salz (in Tonnen)*
Windau	10	Narwa	—
Goldingen	24	Wesenberg	6 $\frac{2}{3}$
Kandau	12	Weißenstein	10 $\frac{2}{3}$
Doblen	32	Oberpahlen	3 $\frac{1}{2}$
Mitau	2	Fellin	—
Riga	64	Karkus	32
Segewold	2 $\frac{3}{4}$	Marienburg	99
Wenden	64	Ascheraden	2
Pernau	8	Bauske	nicht besehen
Soneborg	—	Grobin	nicht besehen
Leal	—	Dünaburg	—
Reval	16		

* Tonnen damaligen Maßes, also nicht heutige Gewichtstonnen.

388 $\frac{1}{2}$ Tonnen

16 Tonnen machten 1 Last aus. Die Angaben der Quelle sind hier einheitlich in Tonnen umgerechnet.

= rd. 24 $\frac{1}{4}$ Last

Insgesamt machte das Salz auf den preußischen Deutschordensburgen zur angegebenen Zeit 102 Last aus und reichte daher zur Versorgung von 13 000 Menschen für ein Jahr aus. In Livland waren 24 Last vorhanden, also eine Jahresration für 3 000 Mann ⁴⁵⁾.

Wir gehen nun zu den Waffen- und Munitionskammern der Burgen über. Diese Kammern enthielten nicht das an die Truppe ausgegebene Material, sondern, wie sich an Beispielen zeigen ließe, die Reservearsenale ⁴⁶⁾.

Wieder heben sich in Preußen bei den Harnischen die kleinen Häuser des Kulmerlandes deutlich als Zwergmagazine ab. Insgesamt stellt die Karte einen Lagervorrat von 2551 Harnischen in Preußen um 1404 dar, davon fast die Hälfte, nämlich 1099, allein in der Marienburg, der Rest nach der Bedeutung der Schlösser verteilt.

Tabelle 5 *Harnischvorräte auf den preußischen Ordensburgen um 1404*

Komturei oder Vogtei	Jahr	Harnische	Komturei oder Vogtei	Jahr	Harnische
Königsberg	1404	110	Wenzlau	1398	—
Gerdaunen	ohne Jahr	3	Althaus	1409	22
Elbing	1404	70	Papau	1406	19
Christburg	1404	51	Leipe	1404	17
Balga	1404	205	Roggenhausen	1404	19
Brandenburg	1402	—	Rheden	1404	68
Ragnit	1402	89	Engelsburg	1407	12
Memel	1404	45	Graudenz	1404	50
Osterode	1407	132	Schwetz	1407	35
Brathean	1405	3	Tuchel	1404	30
Strasburg	1404	36	Schlochau	1402	48
Gollub	1404	9	Danzig	1407	62
Schönsee	1399	39	Dirschau	1402	16
Thorn	1407	93	Mewe	1404	24
Morin	1394	10	Marienburg	1404/1409	1099
Nessau	1402	19	Leske	1407/1410	8
Birgellau	1404	23	Gotland	1404	60
			Neumark	1408	24

2551

45) Vgl. Anm. 40.

46) Z. B. Gr. Ämterbuch (wie Anm. 38), S. 635, wo die Waffenstücke deutlich gekennzeichnet werden, die man von Tuchel aus der Kammer nach Livland ausgeliehen hatte.

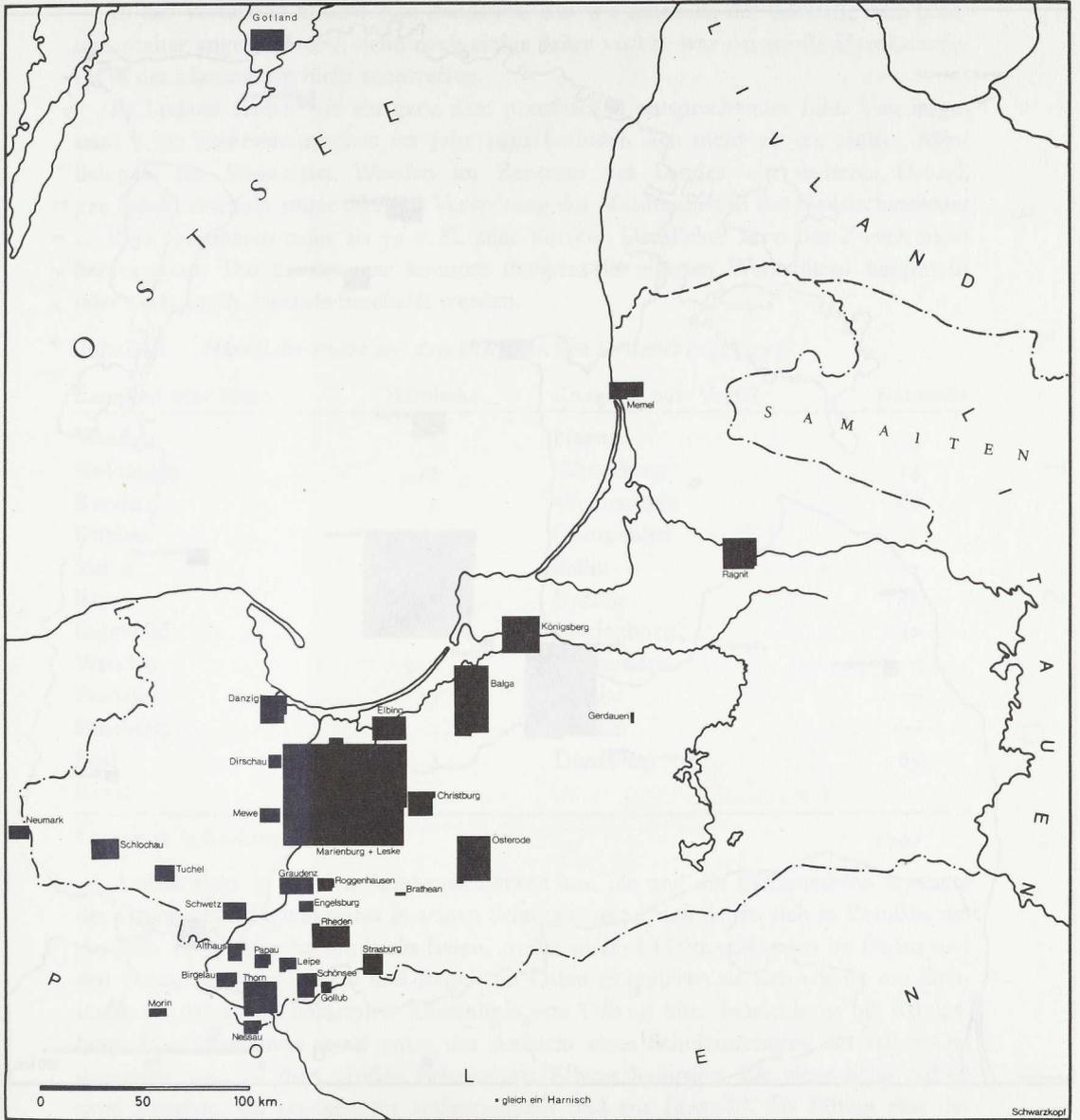


Abb. 10 Harnischvorräte auf den preußischen Ordensburgen um 1404

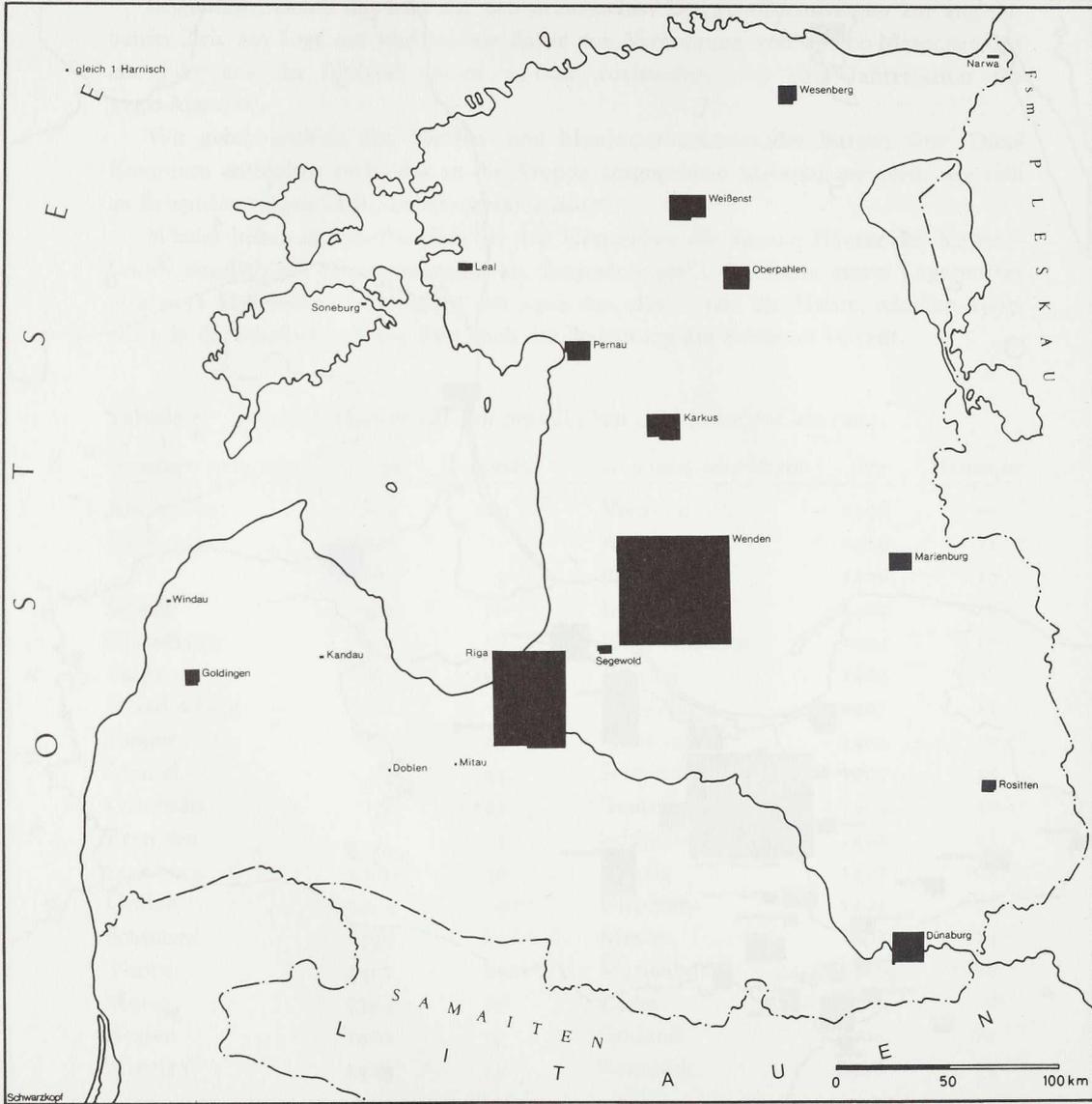


Abb. 11 Harnischvorräte auf den livländischen Ordensburgen 1451

In der Verteilung kommt zum Ausdruck, daß wir schon an der Schwelle zum Söldnerzeitalter angelangt sind, denn noch einige Jahre vorher war der große Harnischvorrat in der Marienburg nicht anzutreffen.

In Livland finden wir ein ganz dem preußischen entsprechendes Bild. Von insgesamt 1797 Reserveharnischen im Jahr 1451 befinden sich mehr als die Hälfte, nämlich 910, am Meistersitz Wenden im Zentrum des Landes, ein weiteres Drittel, 529 Stück, ebenfalls unter direkter Verwaltung des Meisteramts in der Harnischkammer zu Riga, zusammen mehr als 75 v. H. aller Vorräte. Deutlicher kann der Zweck nicht hervortreten. Die Brustpanzer konnten übrigens in eigenen Werkstätten hergestellt oder auch durch Ankäufe beschafft werden.

Tabelle 6 *Harnischvorräte auf den livländischen Ordensburgen 1451*

Komturei oder Vogtei	Harnische	Komturei oder Vogtei	Harnische
Windau	2	Narwa	3
Goldingen	13	Wesenberg	24
Kandau	2	Weißenstein	66
Doblen	1	Oberpahlen	42
Mitau	1	Fellin	—
Riga	529	Karkus	46
Segewold	20*	Marienburg	30
Wenden	910	Ascheraden	—
Pernau	33	Bauske	—
Soneborg	2	Grobin	—
Leal	8	Dünaburg	65
Reval	—		

* davon 10 in Rositten

1797

Anders sieht es bei den Armbrustreserven aus. Sie und die Pfeilmunition erzeugte der Orden überwiegend selbst in seinen Schnitzhäusern, von denen sich in Preußen um das Jahr 1400 sechzehn ermitteln lassen. Außer in fünf Grenzschlössern im Süden und den Grenzfestungen Memel und Ragnit im Osten gruppieren sie sich wieder am dichtesten an der schon bekannten Küstenlinie von Danzig über Marienburg bis Königsberg. Ein Schnitzhaus stand unter der Aufsicht eines Schnitzmeisters, der selbst Ordensritter war. In dem großen Schnitzhaus Elbing besorgten die eigentliche Arbeit zwei Knechte, ein sogenannter »oderclopper« und ein Junge⁴⁷⁾. Da Elbing eins der größten Schnitzhäuser war, dürfen wir mit etwa 70 Handwerkern in diesem Zweig der Rüstungsproduktion rechnen, abgesehen von den Stiftsterritorien und Städten. Rech-

47) Schnitzhäuser im Gr. Ämterbuch (wie Anm. 38), S. 962. — Für Elbing: Der Wirtschaftsplan, S. 51. Vgl. auch P. G. THIELEN, Die Verwaltung des Ordensstaates Preußen vornehmlich im 15. Jh. 1965, S. 109.

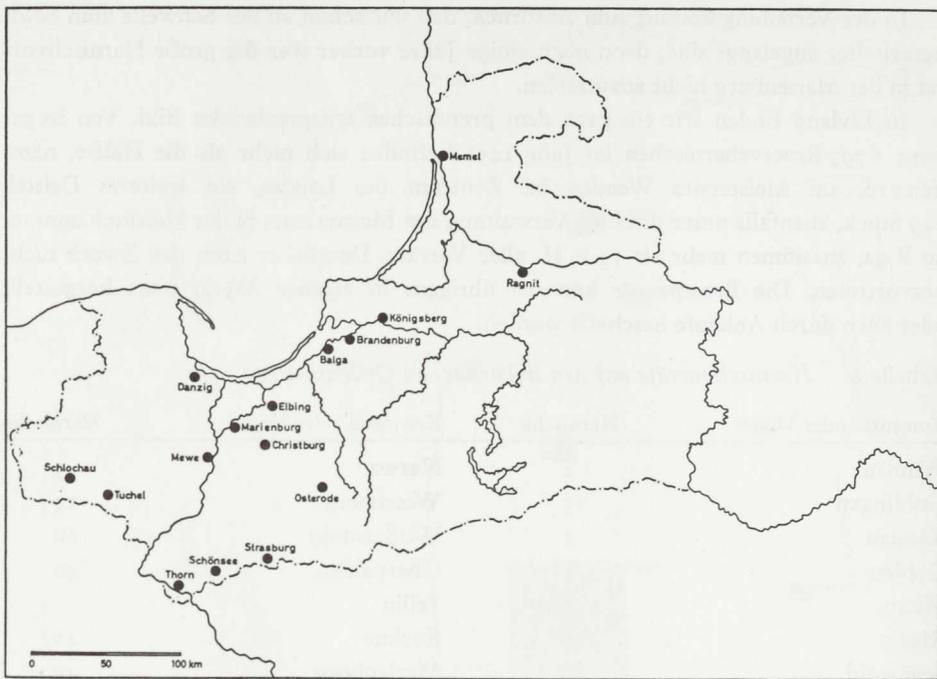


Abb. 12 Schnitzhäuser in Preußen um 1400

net man die Schmiede, die Harnischmacher und die wenigen Geschützgießer der Zeit hinzu, so wird man in ganz Preußen ohne die Städte und Stifter kaum mehr als 200 bis 300 ständig in der Rüstung Tätige voraussetzen dürfen. Die Maurer und Zimmerleute für den Burgenbau und die Ziegeleiarbeiter sind dabei nicht mitgerechnet.

Die Ziegeleiproduktion für die Burgbauten wurde an vielen kleinen Ziegeleien betrieben, im großen Stil aber wurden Ziegel in Stückzahlen von einer dreiviertel Million Mauer- und Dachsteinen nur in der Komturei Danzig gelagert, von wo sie abgerufen werden konnten⁴⁸⁾. Nur in Marienburg wurden außerdem anscheinend ebenfalls in größerem Stil Ziegel gebrannt und gelagert⁴⁹⁾. Das Eisen für die Waffenherzeugung wurde als Stangeneisen aus Ungarn und als Osemunt aus Schweden eingeführt.

48) Gr. Ämterbuch (wie Anm. 38), S. 682–690.

49) Marienburger Ämterbuch (wie Anm. 38), S. 26–27, 41–44, 112. — An örtlichen Bauschwerpunkten wurden auch eigene Ziegeleien angelegt, so z. B. beim Bau der Schwetzer Stadtmauer, vgl. F. BENNINGHOVEN, Das Stadtbuch von Schwetz 1374–1454, in: Z Ostforsch 21, 1972, S. 42–69, bes. S. 51.

In der Herstellung und Lagerung der Armbruste standen die drei Komtureien Elbing, Christburg und Königsberg allen anderen weit voran. Von den 4496 Reservearmbrusten, die es um 1404 in Preußen gab, lagerte über die Hälfte in diesen drei Häusern und in Danzig.

Tabelle 7 *Armbrustvorräte auf den preußischen Ordensburgen um 1404*

Komturei oder Vogtei	Jahr	Armbruste	Komturei oder Vogtei	Jahr	Armbruste
Königsberg	1404	741	Althaus	1409	31
Elbing	1404	604	Papau	1406	16
Christburg	1404	585	Leipe	1404	30
Balga	1404	132	Roggenhausen	1404	20
Brandenburg	1399	193	Rheden	1404	73
Ragnit	1402	183	Engelsburg	1407	24
Memel	1404	73	Graudenz	1404	28
Osterode	1407	278	Schwetz	1407	32
Brathean	1405	12	Tuchel	1404	93
Strasburg	1404	77	Schlochau	1402	198
Gollub	1404	23	Danzig	1407	355
Schönsee	1399	51	Lauenburg	1407	18
Thorn	1407	80	Dirschau	1402	—
Morin	1394	17	Mewe	1404	165
Nessau	1402	60	Marienburg	1404/1409	122
Birgelau	1404	27	Gotland	1404	73
Wenzlau	1398	10	Neumark	1408	72

4496

Diese Verteilung reicht in die Vergangenheit zurück. Da die drei Burgen Elbing, Christburg und Königsberg jeweils Sitz eines der drei Großgebietiger waren, die außerhalb der Marienburger Zentrale residierten, nämlich des Oberstspittlers, des Obersten Trappiers und des Obersten Marschalls, so hängt die Bedeutung der Werkstätten wohl mit älteren Funktionen dieser drei Großämter zusammen.

Sehr viel deutlicher noch tritt die Bedeutung der drei größten Schnitzhäuser in der Bevorratung mit Pfeilen zutage. Auf der Karte sind die Vorräte für die Zeit um 1383 und um 1404 in verschiedenen Signaturen angegeben.

Tabelle 8 *Armbrustpfeilvorräte auf den preußischen Ordensburgen um 1383 und um 1404*

Komturei oder Vogtei	Jahr	Schock Pfeile	Jahr	Schock Pfeile
Königsberg	1392	1420	1404	500
Elbing	1384	2150	1404	2600
Christburg	1385	2817	1399	1811
Balga	1383	—	1396	60
Brandenburg	1392	300	1402	200
Ragnit	1379	1200	1402	200 obirslagen
Memel	1389	100	1404	600
Osterode	1383	242	1407	29 + 5 to
Strasburg	1387	150	1404	20
Schönsee	1389	150	1399	150
Thorn	1384	800	1407	—
Nessau	1382	350	1402	20
Leipe	1381	400	1404	—
Roggenhausen	1388	100	1404	—
Rheden	1377	500	1404	—
Engelsburg	1383	100	1407	—
Graudenz	1383	—	1398	160
Schwetz	1392	170	1396	170
Schlochau	1392	800	1402	700
Danzig	1384	876*	1407	1900
Mewe	1386	—	1404	690
Marienburg	1383	—	1404/1409	400
Gotland	—	—	1404	140

* davon 201 in Lauenburg,
675 in Danzig

12 625
oder 757 500 Stück

10 350
oder 621 000 Stück

Insgesamt lagerten in den nachweisbaren Burgen um 1404 an Pfeilen 621 000 Stück, während es 1383 nicht viel mehr, nämlich 757 500 Stück waren. Rechnet man die an die Mannschaft bereits ausgegebene Bereitschaftsmunition, die Vorräte der Städte und der Stiftsburgen hinzu, so kommt man mindestens auf eine Million Schuß Pfeilmunition zu jedem gewünschten Stichtag, der sich belegen läßt. Jeder Schütze erhielt in den Feldzug 60 Schuß⁵⁰⁾. Allein der Vorrat des Schnitzhauses Elbing schrumpfte zur Zeit der Gotlandfeldzüge vom Sommer 1404 in der Zeit vom 10. Februar bis 11. September um 36 000 Stück Pfeile zusammen⁵¹⁾. Dieser enorme Verschuß zeigt, wenn

50) BENNINGHOVEN, Gotlandfeldzüge (wie Anm. 11), S. 463.

51) Gr. Ämterbuch (wie Anm. 38), S. 82–85.

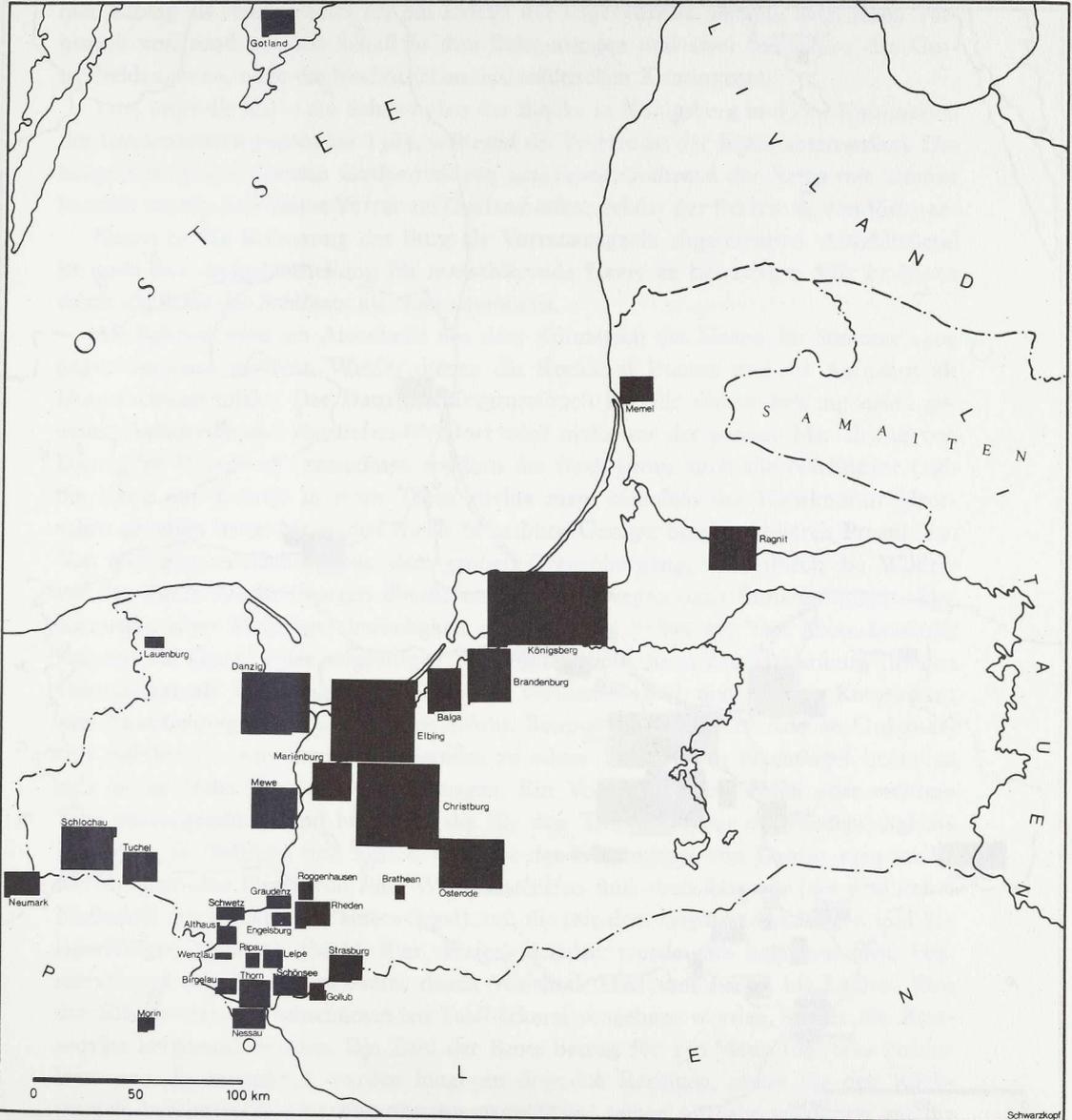


Abb. 13 Armbrustvorräte auf den preußischen Ordensburgen um 1404

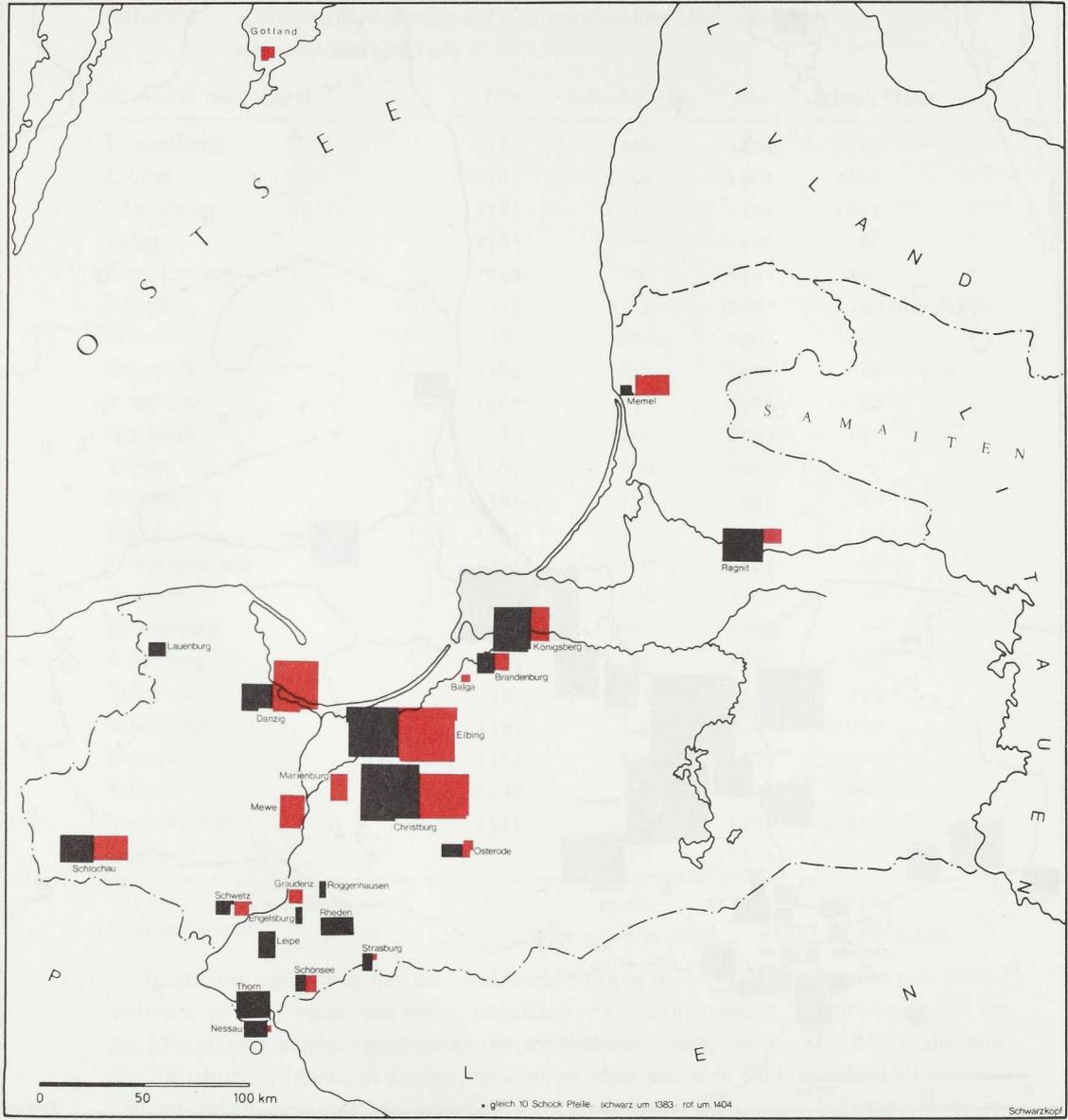


Abb. 14 Armbrustpfeilvorräte auf den preussischen Ordensburgen um 1383 und um 1404

man Elbing als repräsentativ für ein Drittel der Lagervorräte nehmen darf, einen Verbrauch von rund 100 000 Schuß in drei Belagerungen und zwei Schlachten des Gotlandfeldzuges an, ohne die bischöflichen und städtischen Kontingente.

1404 zeigt die Karte ein Schrumpfen der Blöcke in Königsberg und den Komtureien des Landesinneren gegenüber 1383, während die Vorräte an der Küste anschwellen. Das hängt mit dem erwähnten Gotlandfeldzug zusammen, während der Krieg mit Litauen beendet wurde. Der kleine Vorrat auf Gotland selbst gehört der Besatzung von Visby an.

Damit ist die Bedeutung der Burg als Vorratsmagazin abgeschritten. Abschließend ist noch ihre Aufgabenstellung für marschierende Heere zu betrachten. Wir berühren damit die Rolle der Schlösser als Nachschubbasis.

Als Beispiel wird ein Ausschnitt aus dem Aufmarsch des Heeres im Sommer 1405 gegen Samaiten gewählt. Wieder dienen die Komturei Danzig und ihr Aufgebot als Untersuchungsobjekt. Das Danziger Komtureibuch hat für diesen Feldzug einen genauen Aufmarschplan überliefert⁵²⁾. Dort wird nicht nur der genaue Marschweg von Danzig bis Insterburg verzeichnet, sondern das Buch nennt auch alle Nachtlager (vgl. die Karte auf S. 601). In neun Tagen rückte man, nachdem der Hauskomtur Heerschau gehalten hatte, bis in den Raum Insterburg-Georgenburg am oberen Pregel vor. Von hier ging es nach Ragnit, dem großen Grenzübergang, dann durch die Wildnis auf den durch Beschreibungen überlieferten Wildniswegen nach Samaiten hinein. Das entspricht einer Marschgeschwindigkeit von mehr als 30 km am Tag. Diese Leistung war nur auf Grund einer sorgfältigen Planung möglich, die in der Marienburg für den Gesamtstaat als Rahmenplan ausgearbeitet worden war⁵³⁾ und in den Komtureien eine Ausarbeitung bis in Einzelheiten erfuhr. Beispiele solcher Pläne sind im Ordensarchiv erhalten⁵⁴⁾. Aus ihnen ist folgendes zu sehen. Die meisten Nachtlager befanden sich in der Nähe einer der Ordensburgen. Ein Vorreiter wurde einen oder mehrere Tage vorausgeschickt und beorderte die für den Truppenkörper notwendige tägliche Frischkost an Nahrung und Futter. Im Falle des Kontingents von Danzig 1405 stellte der Komtur eine Flotte von fünf Weichsel Schiffen und einer Nassute (ein prußisches Flußschiff mit Rudern und einem Segel) auf, die mit dem Gepäck, den Wagen und der lagerfähigen Nahrung (Mehl, Bier, Hafer) beladen wurde. Sie begleitete den Vormarsch auf den Binnengewässern, durch Weichsel, Haff und Pregel bis Labiau. Eins der Schiffe war zur schwimmenden Feldbäckerei umgebaut worden, in der die Brotvorräte hergestellt wurden. Die Zahl der Brote betrug für 150 Mann für jedes Nachtlager 270. In Insterburg wurden hingegen doppelte Rationen, schon für den Rückmarsch, bereitgestellt. Der Vorreiter konnte sich bei seiner Aufgabe wiederum auf die

52) BENNINGHOVEN, Kriegsdienste der Komturei Danzig (wie Anm. 31), S. 213–222.

53) Staatliches Archivlager in Göttingen, ehem. Staatsarchiv Königsberg (Archivbestand Preußischer Kulturbesitz), Ordensbriefarchiv Nr. 833.

54) Hierüber Näheres in einem eigenen Beitrag in der Zeitschrift »Preußenland«. Die folgenden Angaben in BENNINGHOVEN, Kriegsdienste, S. 214–222.

Hilfe der an der Vormarschstraße liegenden großen und kleinen Ordenshäuser stützen. Gleichartig muß man sich den parallelen Vormarsch der gleichzeitigen Kontingente aus den anderen Komtureien vorstellen, so daß sich alle am festgesetzten Termin am 25. Juli 1405 in Insterburg trafen.

Für das soeben skizzierte Aufmarsch- und Nachschubsystem war das Vorhandensein einer eigenen Binnenschiffsflotte für den Orden unerläßliche Bedingung. Für schnell anberaumte Transporteinsätze unterhielt er daher eine Anzahl von Flußschiffen, vorwiegend die Typen der Weichelschiffe, Deimeschiffe, Nassuten und Körbchen, von denen um 1404 insgesamt 114 Einheiten verzeichnet sind, die hier auf die beigelegte Karte aufgetragen wurden. Wie zu erwarten, lagen sie bei den Häusern an der großen Wasserverkehrsstraße verankert, ganz überwiegend waren sie in Marienburg, Elbing, Königsberg und Memel stationiert⁵⁵⁾. Die von den Großschäffern in Eigenreederei unterhaltenen Seeschiffe (Koggen, Holke) sind hier nicht erfaßt. In Friedenszeiten wurden einzelne dieser Binnenschiffe vermietet, im Kriege aber ihr Bestand durch Anmieten weiteren Schiffsraums vermehrt, ja vervielfacht⁵⁶⁾.

Die gezeigte Organisation, für mittelalterliche Verhältnisse sehr modern, war zur Erhaltung des Ordensstaates unentbehrlich. Nur durch diese rationelle Struktur und Operationsweise seines Wehrwesens konnte er sich auch gegen die übermächtigen Nachbarn im Osten und Süden behaupten, von denen allein das polnisch-litauische Großreich nicht nur die größte Gebietsfläche der damaligen europäischen Staatenwelt aufwies, sondern auch an Zahl der Bevölkerung und der Truppen dem Ordensstaat weit überlegen war. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Wehrwesen des Deutschordensstaates vom Aufgebot über die Versorgung und Ausrüstung bis zu den Marschoperationen notwendig auf das durchdachte Burgensystem angewiesen war, das zugleich das Rückgrat des Heeres und der gesamten Landesverteidigung bildete.

Der vorliegende Beitrag hat versucht, im Rahmen des in diesem Sammelband gestellten Zentralthemas nicht so sehr das verfassungsrechtliche Gefüge zu zeigen, auf das Hellmann, Wenskus und andere schon früher ausführlich eingegangen sind, sondern mehr ein Stück der Verfassungs- und Lebenswirklichkeit. Da es sich bei dem Betrachtungsgegenstand dieses Bandes um militärische Anlagen handelt, so wird es vielleicht willkommen sein, auch einmal die rein wehrgeschichtliche Seite der Burgenfunktion an einem in Mitteleuropa für diese Zeit fast einzigartigen Quellenmaterial aufzuzeigen.

55) Gr. Ämterbuch (wie Anm. 38), S. 10–13, 83 f., 129–131, 266–268, 303 f., 431 f., 689 f., 721 f., 740 f. Dazu K. FORSTREUTER, Die preußische Kriegsflotte im 16. Jh., in: Beiträge zur preußischen Geschichte im 15. und 16. Jh. Studien z. Gesch. Preußens 7, 1960, S. 73 ff.

56) Vermietet im Frieden wurden z. B. 2 Thorner Schiffe 1407, 2 Birgelauer 1385. s. unter diesen Jahren im Gr. Ämterbuch. — Der Komtur von Danzig verfügte hingegen nach Angabe des Gr. Ämterbuchs 1396–1407 nur über eine einzige Nassute, ferner werden noch 2 Segel genannt, er mußte also Schiffsraum anmieten, um die sechs Schiffe zu erhalten, die er 1405 in den Feldzug zu schicken hatte. Beide Verfahren, das An- und Vermieten von Schiffsraum, kommt auch gegenwärtig bei modernen Flotten im Krieg beziehungsweise im Frieden vor.

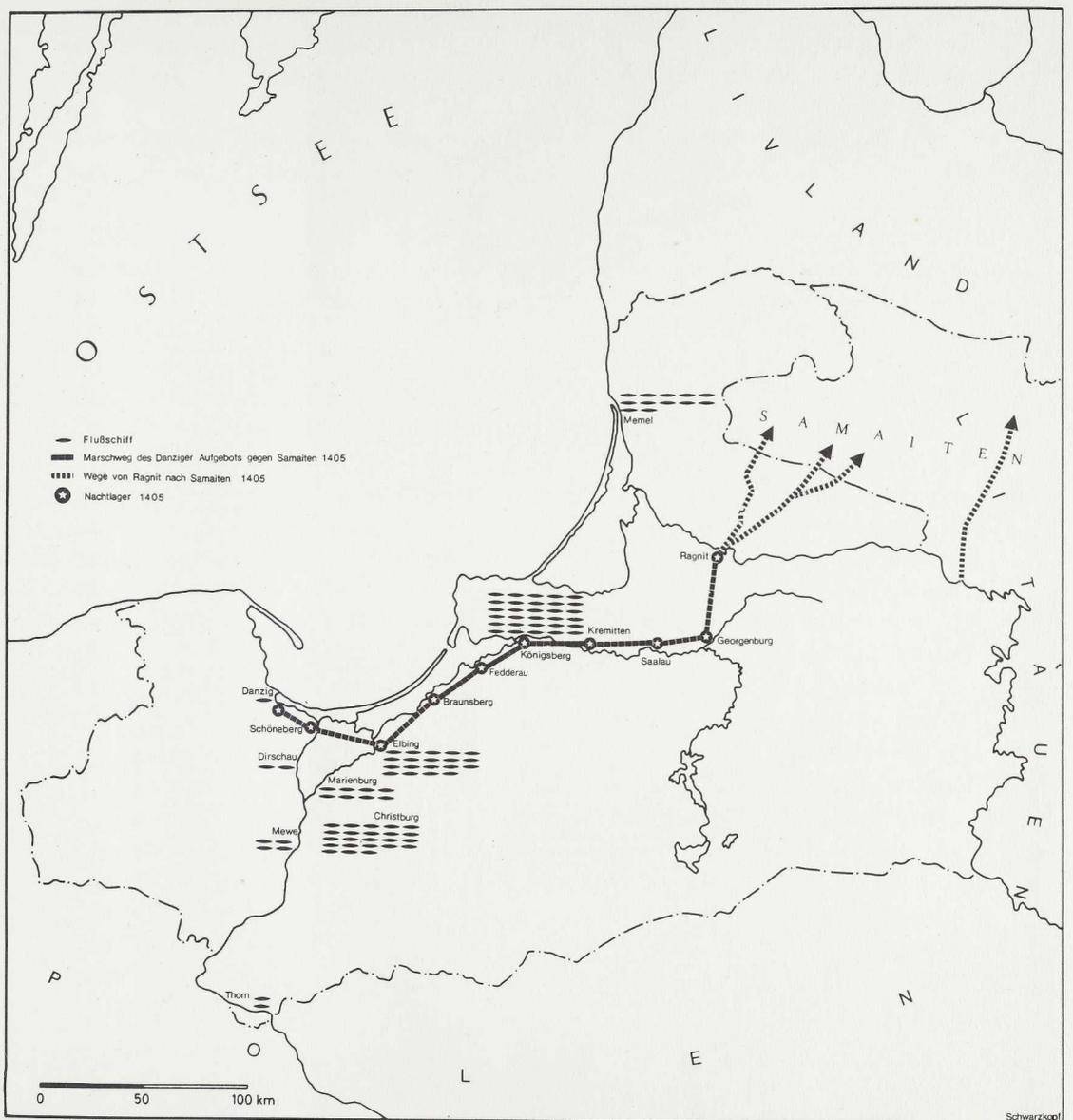


Abb. 15 Zahl und Standorte der Flußschiffe des Deutschen Ordens um 1404